

Deutsche Reichs-Zeitung.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Mark; bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Mark.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Inventionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig.

Die „sentimentale“ Landtags-Sitzung vom 28. Februar

hat einen Nachklang in der Presse gefunden, der nichts weniger als sentimentale Afforde anspricht. Ein Blatt meint sogar, einzelne Mitglieder des hohen Hauses müßten wohl noch unter der Einwirkung der Mondfinsterniß, die Abends vorher bei Schneetreiben stattgefunden, gestanden haben. Am schlechtesten kommt Laster weg, obwohl er seine große Gefühlsrede unter vielem Applaus und nur wenigem Widerspruch (Sybel, Behrens, Pfennig und andere Kulturkämpfer par excellence) Seitens seiner Fraktionsgenossen gehalten hat. Die Nordb. Allg. Ztg. erteilt ihm zwar nur einen sanften Badenstreich, indem sie ihn nicht wegen seiner „Revisionsbedürftigkeit“ tadelt, sondern ob der Seltsamkeit der von ihm gebrauchten Waffen — ein Zeichen, daß die Nordb. Allg. Ztg. ebenfalls nicht so ganz revisions-abgeneigt ist. Freilich benutzt das Blatt die Gelegenheit, mit einem Seitenblick auf das Reichsstraßengesetz, Herrn Laster seine „übelangebrachte Philantropie“ unter die Nase zu reiben, sie reicht ihm jedoch daneben ein Zunderplätzchen, indem sie ihm, dem Juden, das Zeugniß ausstellt, daß „noch nie ein Ober-rabbiner an die Regierung solche Zumuthungen erhoben, welche die Curie als ihr unvergängliches, staatenzerstörendes [sic!] Recht betrachtet“. Dafür ginge es auch den Juden bene im neuen deutschen Reich. — Dagegen ist die Laster'sche „Revisions-bedürftigkeit“ hinterher den Nationalliberalen arg in die Glieder gefahren. Die nationalliberale Presse desavouirt diesmal ihren sonstigen Hauptinspiator vollständig. Ist ja doch die Re-vi-si-o-n der Maigeseze der recht eigentliche Her-zens-wunsch, man könnte sagen: die specifische Eigen-thümlichkeit der sogenannten „Christlich-Con-servativen“, welche wohl den Kulturkampf aus der Welt schaffen, daneben aber dem Einflusse Roms kein Plätzchen im Lande gönnen möchten. Auch ärgern sich die Nationalliberalen hinterher, daß einer ihrer Besten nunmehr zugestanden, daß es mit ihrer legislativischen Kunst selbst auf ihrem Lieblings-fleischen, dem kirchenpolitischen Gebiete, auch wieder nichts ist, wie ja die Welt bereits das liberale Fiasko auf dem wirth-schaftlichen Felde zu bewundern Gelegenheit in Hülle und Fülle gehabt hat. Das Hauptorgan der nationalliberalen Partei, die „Nationalztg.“, macht beßhalb auch ihrem Patron, Herrn Laster, weil er am 28. v. M. die nationalliberale Partei gewissermaßen dem Hohn der Welt preisgegeben, ein recht verdorrenes, mährisches Gesicht und hält ihm vom Boden der „Majestät des Gesetzes und der Staatsouveränität“ aus eine recht herbe Strafrede. „Zur Veröhnung auf dem Boden der Staatsouveränität“, ruft sie emphatisch aus, „sind wir bereit — die [von Laster] vorgeschlagene Umkehr lehnen wir ab.“ Sie will durch-aus nicht „nach Canossa gehen, die Katholiken möchten nach Berlin kommen [sind schon da! Und auf märkischen Sande wird auch dieser Kampf ausgekämpft werden. D. N.], und wenn ihnen da die Luft zu schneidig sei, könnten sie ihretwegen auch bloß bis Potsdam kommen, in die Schattengänge des Philo-sophen von Sanssouci (Friedrich II.), oder auch nur bis unter die Wartburg, wo Luther die Bibel übersezt habe“, nur nicht etwa bloß bis Fulda, „zum Grabe des hl. Bonifacius, wo be-reits der Dunst gefälschter Decretalen in dicken Wolken entgegenwalle“. So die Nationalztg. in ihrer Philippika gegen Herrn Laster. Recht erbaulich! Auch die am 28. v. M. ge-haltenen Reden einiger Centrumsmitglieder sind von vielen Blättern als „compromißverdächtig“ aufgefaßt worden. Es be-ruht dies indeß, wie das aus uns aus Berlin zugegangenen und in unserer zweiten Sonntagsnummer abgedruckten Berich-tigung zur Genüge hervorgeht, auf einem Mißverständnis. Wenn nun auch dem Centrum als solchem der Gedanke, zu einer bloßen Revision, also zu einem höchst faulen Frieden, wodurch nur alle die materiellen Nachtseiten, die uns der Kulturkampf zugefügt hat und noch zuzufügen wird, bleibend gemacht werden würden, mitzuwirken, gänzlich fernliegt, so ist es doch eine Thatsache, daß es in unserem Lager Leute gibt, die mit einem wahren Heißhunger nach einem „christlich konservativen“ Compromiß mit der Regierung verlangen: sie wollen um jeden Preis das Ende des kirchenpolitischen Streites, sie wollen retten, was noch zu retten ist und denken dabei nicht, daß sie die Rolle des Festungscommandanten spielen, der aus Kampfesmüdigkeit capi-tulirt und den ihm anvertrauten Platz dem Feinde übergibt, ob-schon noch gar keine Zwangslage vorhanden war. Auch wir Katholiken befinden uns wohl in einer Noth, aber noch lange nicht in einer Zwangslage und besser ist es schließlich, mit Ehren ster-ben, als in Unehren verderben. Den Frieden wollen wir gewiß alle; aber sicher doch keinen unter Preisgebung unserer Prin-cipien und mit Verrath an unserem heiligen Glauben und an unserer heiligen Kirche! Auf Basis einer Revision der Mai-

geseze steht uns, ohne daß wir uns viel zu bemühen brauchen — wir dürfen nur wollen —, jeder Zeit ein Compromiß mit der Regierung offen, und selbst Minister Falt, ob-schon er eine weitere strenge Ausführung der Maigeseze versprochen, würde sein Zustande-kommen nicht hindern können, wir glauben sogar, er würde ihm als erstes Opfer fallen; denn der Staat könnte ja leicht über ihn hinweg seinen katholischen Bürgern die Hand reichen. Wir sind fest überzeugt, daß man mit beiden Händen zugreifen würde, böten wir unsere Unterwerfung unter der Be-dingung einer Modification der Maigeseze an. — Wir dürfen nur sagen, daß wir „mäße gemacht“ sind, daß wir auf dem Standpunkte angelangt sind, den Fürst Bismarck im Auge hatte, als er in der 46. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. April 1875, wo es sich um Abschaffung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 handelte, Folgendes sagte:

„Die gebotene Einschränkung ist die Abschaffung der Verfassungs-artikel und vielleicht noch anderer Geseze, die damit im Zusammenhange sind, wenigstens solcher, die den ursprünglichen Vertheilungszustand des Staates und seine gegen Sonderbestrebungen schützenden Geseze ob-solot gemacht oder gar außer Kraft gesetzt haben; die werden meines Erachtens fallen müssen, das ist der Weg zum Frieden. Wir, die Re-gierung, können den Frieden nicht suchen, so lange unsere Gesezgebung nicht von den Fehlstellen gereinigt ist, mit denen sie seit 1840 in einem übelangebrachten Vertrauen auf Billigkeitsgefühl der anderen Seite, auf Patriotismus bei denjenigen, die man mit der Ausführung betraute, stellenweise unwirksam gemacht worden ist. Dieses Vertrauen, welches die mehr edle als praktische Natur des höchstseligen Königs charak-terisirt, das sich schon 1840 kund gab in der Aufhebung des Placet, in ge-wissen Hoffnungen, die sich nicht erfüllten, in mehreren anderen Bestim-mungen, in der Schaffung des Oberkirchenraths — ich verwechsele das immer — der katholischen Abtheilung — dieses Vertrauen, welches nur die erste Generation von Räten noch erfüllte, dieses Vertrauen hat die Feigheit, mit der die alten landrechtlichen Bestimmungen und die Vor-sicht unserer Vorfahren den Staat versehen hatten, in manchen Be-ziehungen gelockert, es hat gewissermaßen Breche in die für den allge-meinen Frieden des Staats notwendigen Bestimmungen gelegt. Diese Breche muß überschüttet werden, sie muß ausgefüllt werden; sobald das geschehen ist, werde ich kein eifrigeres Bemühen haben, als den Frieden selbst mit dem Centrum, namentlich aber mit dem sehr viel mächtiger ge-sinnten römischen Stuhle zu suchen, und ich hoffe, ihn dann auch mit Gottes Hülfe zu finden, und ich werde dann, so lange mir das Leben gegeben ist, dazu beitragen, den Kampf, den aggressiv zu führen wir eine Weile gendthigt gewesen sind, demnachst nur defensiv fortzusetzen, und die Aggression mehr der Schulbildung als der Politik zu über-laffen.“

So Fürst Bismarck vor ungefähr zwei Jahren. Diejenigen Katholiken nun, welche, lampenscheu, die Compromißsucht schämen, helfen dem Fürsten Bismarck seine kirchenpolitischen Pläne in Erfüllung bringen. Sie tragen ferner dazu bei, daß für die preussischen Katholiken die Zustände, wie sie unter Fried-richt Wilhelm III. waren, wiederkehren, welche die Milde Fried-richt Wilhelms IV. beseitigt hatte. Ein Eingehen auf ein Com-promiß involvirt aber auch noch obendrein unter den gegen-wärtigen Umständen eine factische Anerkennung des Rechtes des Staates zu einer Gesezgebung, wie unsere kirchenpolitische eine ist, oder kurz, sie enthält die Anerkennung der Souveränität des Staates über die Kirche. Deshalb warf auch der fortschritt-liche Abgeordnete Birchow in der vielbesprochenen Sitzung vom 28. v. M. den Rednern des Centrums, weil sie ein Compromiß zuzulassen schienen, höhrend entgegen, „heute hätten sie zum ersten Male die Verechtigung des Staates zur Kulturkampf-gesezgebung anerkannt“. Wer also unter uns die Revision der Mai-geseze fordert, stellt sich auf den Boden des Gegners und ist besiegt.

Nun wird man fragen, gibt es im katholischen Lager wirk-lich Leute, die einem Compromiß, also einem Verlassen der bis-her unangreifbaren Positionen, in denen uns, wenn es auch noch eine Zeitlang dauert, doch der endliche Sieg werden muß, im Ernst das Wort reden können? Gewiß und leider gibt es solche Leute. Der Revisionsgedanke hat in unserem eigenen Lager be-reits seit Jahresfrist Fleisch und Blut angenommen, wenn auch, Gott sei Dank, die Adepten dieses Gedankens nicht sehr zahlreich sind. Wir führen hier nur ein Beispiel, und zwar die von dem Convertiten Dr. Hager redigirte Schles. Volksztg.; das größte Organ der Katholiken Schlesiens an. In einem betrachtenden Leitartikel über die Sitzung vom 28. v. M. schreibt das ge-nannte Blatt: „Wir aber rufen unsere Leser als Zeugen an, es uns zu bestätigen, daß wir schon seit Jahren einer Revision der Maigeseze das Wort geredet und eine sofortige Aufhebung derselben in Rücksicht auf die erklärliche und natürliche Em-pfindlichkeit des Staates nach dieser Seite hin nicht unbedingt gefordert haben und daß wir im Voraus versprochen haben, daß wir eventuell nobelgenug sein würden, den leitenden Staats-mann an die Pfaffe von Canossa nicht zu erinnern. Wir ver-heißen dies von Neuem. Die Rücksicht auf Staat und Dyna-stie wird uns die Erfüllung des Versprechens nicht schwer

machen, wenn es einmal wirklich zur „Revision“ kommt.“ Und an einer anderen Stelle schreibt dasselbe Blatt: „Hier kann nur Umkehr helfen und zwar schleunige Umkehr! Man zeige nur einigermaßen guten Willen und auf ein Entgegenkommen des hl. Stuhles kann man mit Sicherheit rechnen.“ So die Schl. Volksztg. Wer sie zu dem letzteren Angebot autorisirt hat, wäre zu erfahren uns sehr interessant. Obgleich der hl. Vater wiederholt schon — zuletzt noch in dem Schreiben an die Mün-chener Katholikenversammlung — vor den Leuten gewarnt hat, die mit Aufopferung des Princips den Frieden erkaufen wollen und aus einem falschen Patriotismus das Staatswohl über die Rechte der Kirche stellen, so sehen wir doch an vorliegendem Beispiel, daß selbst sonst gutgesinnte Katholiken an Com-pro-mißstreberie stark leiden. Hoffentlich sehen sie recht bald ihren Irrthum ein und legen ihn schleunigst ab. Daß es ein Irr-thum ist, muß ihnen klar werden, wenn sie das Wesen des Kulturkampfes recht erfassen und seine Natur genau kennen lernen, die ja jede Transaktion mit dem Gegner von vorn-herin abweist. Der Kulturkampf beruht ja nicht auf einer naturgemäßen Reaktion des Staates gegen die Kirche; dazu fehlt die Aktion der Kirche, die obwohl man sie behauptet hat, in Wirklichkeit nicht dagewesen ist. Der Kulturkampf hat viel-mehr seine Wurzel in verschiedenen Zeitirrhümern, welchen die Jetztzeit, wo die Katholiken für staatsfeindlich gelten und wo man Alles anbietet, um dieselben in die Grenzen, mit denen sie vor 1840 umschlossen waren, zurückzuführen, günstig erschien, die katholische Kirche anzugreifen und aus dem Felde zu schlagen.

Da ist zuerst die alte Idee von der Protestantisirung Deutsch-lands und dem Absterben des Papstthums. Ihre Repräsentan-ten findet man besonders in den Reihen des christlich-konservati-ven Protestantismus. Ihnen schien mit der Errichtung des „pro-tes-tantischen Kaiserthums“, wie sie die Herstellung der Kaiser-würde in Deutschland mit Vorliebe zu nennen pflegen, und nach Befestigung der beiden katholischen Staaten Oesterreich und Frankreich — obwohl der Liberalismus und die Loge grade in diesen beiden Staaten sich längst eingenistet und das katholische Leben zersetzt hatten — endlich der Augenblick für den Sieg des „reinen Wortes“ über den römischen Papst, der ja nach ihrer Ansicht das „Evangelium und die protestantische Seligkeit be-drohte“, gekommen zu sein. Die katholische Kirche hatte, ge-schützt von den bekannten Verfassungsartikeln zu kolossale Fort-schritte gemacht, und dadurch den Protestantismus erschreckt. Sie mußte zurückgeworfen und eingedämmt werden.

Als zweiten Faktor im Kulturkampf präsentirt sich die Hegel-sche Philosophie, in der neuen Aera durch den Liberalismus in die Praxis eingeführt, deren Träger die „deutsche Wissenschaft“ sammt dem ihr Tempeldienste leistenden Professorenthum ist. Aus dem Goliathskopfe des deutschen Professorenthums sind gleich geharnischten Minerven Ideen entsprungen und ins Leben ge-drungen, die der alten christlichen Lehre diametral entgegenge-setzt sind, als da sind: das Geseze ist das öffentliche Gewissen, die Omnipotenz des Staates, die Majestät und Souveränität der Gesezgebung, das suffrage universel, das Schulmonopol, der souveräne Constitutionalismus mit seinem Majoritätsabsolutis-mus u. s. w. Alle diese Ideen lassen sich in keiner Weise mit den Anschauungen der kathol. Kirche in Einklang bringen. Sie werden und müssen sich immer gegenseitig bekämpfen und zwar ist das ein Kampf auf Leben und Tod, sie können nicht fried-lich neben einander bestehen. Ein Ausgleich ist unmöglich.

Als dritter Faktor im Kulturkampf und zwar als der, der am meisten vorwärts drängt und auch die beiden vorhergehenden Richtungen allmählig bei Seite schiebt, erhebt sein Schlangenhaupt der Materialismus, der Unglaube, schlechtweg das Antichristen-thum. Durch die Erfahrung gewöhigt, bekämpft er nicht mehr zuerst den Thron, den er nicht zu stürzen vermochte, solange der-selbe vom Altar geküßt wurde. Darum richtet er, weil die Zeit seinem Treiben günstig erscheint, jetzt seine Sturmböcke zuerst gegen den Altar, um diesen zu zerbröckeln und hernach auch den Thron erfolgreich zu bekämpfen und in Stücke zu schlagen.

Das sind, soweit wir die Sache zu beurtheilen vermögen, die Fak-toren des Kulturkampfes, welche die Gelegenheiten, wo der Staat mit der Kirche im Streit liegt, benutzt haben, um, jeder einzeln für sich, ihre Sache zu fördern, die von langer Hand her geplanten Schläge zu führen und ihre Ziele zu erreichen. Uns gilt daher der Streit zwischen Staat und Kirche nicht als das eigentliche Wesen des Kulturkampfes, er ist vielmehr nur das Hülfzeug, in das drei eigentlichen Faktoren sich stecken, mit dessen Schild sie sich decken und aus dessen Köcher sie die Pfeile nehmen, mit denen sie ihre Gegner zu treffen suchen. Wollte man also durch Friedensschluß zwischen Kirche und Staat sie auch ihrer Armatur entkleiden, so würde zwar der Kulturkampf in seiner jetzigen Form enden, der Kampf würde indeß fortbauern, so lange diese Friebsfedern des Kampfes bestehen. Die Ruhe wäre nur eine

Die Tochter des Spielers.

Roman von M. Ludloff.

(Schluß.)

Was durch Leiden kann vergehen,
Was der Freude Hand zerbricht,
Achlich mag's der Liebe leben,
Treue Liebe ist es nicht.
Was dem Wechsel sich ergeben,
Treue Liebe ist es nicht,
Treue Liebe gilt für's Leben,
Treue Liebe endet nicht.

A. v. Prolesch-Osten.

Die nimmer rastende, wechselvolle Zeit ist über die legt erzählten Begebenheiten dahingeraucht, zwei volle Jahre sind seitdem in den gähnenden Abgrund der Ewigkeit verfunken. Interessirt es uns zu wissen, was im Verlaufe derselben die ewig wechselvolle den Hauptpersonen unserer Erzählung gebracht, so müssen wir vorerst den Blick nach Süden wenden. Unter Italiens sonnigem Himmel, in einem reizend gelegenen Städtchen am mittelländischen Meere finden wir Lord Percy mit seiner Familie. Von dem Ge-räusche der großen Welt entfernt, lebt er dort still und zurückgezogen, sich ganz der Pflege Lady Elissa's widmend, deren hinschwindende Gesundheit die Veranlassung zu dem Aufenthalt im Süden geworden. Doch das Klima rechtfertigt hier nicht die auf dasselbe gesetzten Hoffnungen, es vermag der unglücklichen Frau nicht zu helfen. Langsam scheidt sie dahin, je mehr aber ihre Körperkräfte schwinden, desto mehr klärt sich wieder ihr Geist. Gleichviel aber, ob in lichten Momenten, oder in solchen der Furcht und Angst, immer sucht ihr glanzloser Blick den treuen Gatten, damit bezugend, daß sie mitten in ihrem Wahne weiß, wach'sichere Stütze ist an ihm hat. — Wie fest, treu und nimmer wankend diese Stütze ist, davon spricht sogar in ehrfürchtiger Bewun-derung der Volksmund, wie mancher Fremde erfährt, dessen Führer ihn darauf aufmerksam macht, den Blick von dem zauberlich vor ihm sich entfaltenden Panorama zu wenden, um den schönsten, mildesten Mann zu beachten, der mit so hingebender Sorgfalt sich bemüht die

arme, wahnsinnige Lady, welche an seinem Arme lehnt, zu erheitern. — Nach menschlicher Berechnung wird Percy Grahams traurige Auf-gabe bald erfüllt sein, noch aber ist er sie opferwillig Tag für Tag und sein Töchterchen, die liebliche Lucy steht ihm dabei treulich zur Seite. Sie ist der Sonnenblid in dem stillen, ernsten Hause, das ihr jugendlicher, frischer Sinn belebt und erheitert, und dessen wohlthuen-der Einfluß sich auch bei der stranken bemerkbar macht. Gepflegt vom Gatten und Kind, haben sich die wilden Stürme in Lady Elissa's erschüttertem Geiste fast gänzlich gelegt und wenn sie und da in nächtlicher Stille ihre erschreckende Wahngeschichte zurückkehrt, so verheißt dieselbe das heilevolle Spiel des berühmten Meisters, welcher kürzlich Lord Percy's Nachbar geworden. Die wunderbar zu dem Gemüth sprechenden Weisen, welche Maestro Beauffort seiner Bioline entlockt, sie lösen die Spannung in der stranken geängstigten Sinn und wiegen die Arme in ruhigen Schlummer.

Neue selbst Melodien aber, welche einem milden Herzen die er-sehnte Linderung bringen, versehen ein anderes in lebhafteste Mühs. Lucy ist's, welche mit ganzer Seele den süßen Tönen lauscht, die von der Linden, milden Nachtlust getragen zu ihr herüberfliegen, schmei-chelnd sprechen sie zu ihrem jungen, warmen Herzen und lassen es träumen von derjenigen, der, wie die Fama sagt, das Herz des Maestro gehört, welcher er, sie für sich unerreichbar haltend, in stiller Verehrung seine Compositionen widmet.

Indeß die Töne verfliegen, die Träume vergehen, auf die stille Nacht folgt ein klarer Tag, an den einer nach dem andern sich reißt, bis nach nicht allzu langer Frist derjenige anbricht, wo das unerreich-bar Scheinende erreichbar geworden, und die ertraunten Italiener ein-ander erzählen: schaut die hübsche Signorina Inglese ist des Maestro Braut!

Und während an dem herrlichen Gestabe des mittelländischen Meeres Lucy und Beauffort's bräutliches Glück erblickt, lebt in Eng-land auf Elmwater Castle nunmehr der rechtmäßige Erbe, Edward und der armen Dorothy Sohn. Ohne Schwierigkeit hat sich Leo in seine neuen Lebensverhältnisse eingewöhnt, doch all sein reiches Ver-hältniß erlangte dadurch erst seinen vollen Werth für ihn, weil Delene ihm mit ihm theilt. Mit Anmuth und Bescheidenheit fällt die junge Mar-chionesse ihre Stellung aus, beglückend für ihren Gatten, fege-reich für ihre ganze Umgebung ist ihr Wirken und Schaffen, von Reich und

Arm wird sie geehrt, und wenn das alte Schloß auch wenig glänzende Festlichkeiten mehr in seinen Mauern entfalten sieht, so umschließen dieselben dafür — was man seit Jahrzehnten dort vergeblich gesucht — häusliches Glück.

Auch Burlo hat seinen Theil daran. Delene's Ziel ist erreicht. Ihr Vater ist ein besserer Mensch geworden, den Schwur, welchen er einst in der bittersten Angst und Noth geleistet, den hält er getreu; weder Karten, noch Würfel haben seine Hände mehr berührt. Er wohnt mit seinen Kindern in Elmwater Castle, dort in einem der Thurmzimmer, das er selber sich ausgewählt, und welches die Seinen ihm gar beaglich gemacht, lebt er still für sich, reuevoll auf seine Vergangenheit blickend und dankbar für den friedlich-sichern Hafen, in den er endlich nach seines Lebens sturmbeugter Fahrt eingelaufen. Die düstern Bilder einer wild erregten Phantasie dringen nicht bis hierher, er sieht nicht mehr seine Mary bleich und vorwurfsvoll ihn anblickend, sondern freundlich ihn erwartend, wie in längst vergange-ner Zeit schwebt sie seiner Erinnerung vor und ernstlich strebt er danach, vertrauensvoll den Augenblick erwarten zu können, wo es für ihn heißen wird, dorthin zu kommen, wohin sie ihm vorange-gangen ist.

Indem so dem reuigen Manne ein friedlicher Lebensabend wird, glänzt seinen Kindern nach einem getriebnen Morgen ein heller, son-niger Mittag. In dem reichen Glücke aber, das dieselben in ihrer gegenfeitigen so treu bewährten Liebe finden, vergessen sie ihrer guten Freunde in Deutschland nicht; denn der Dank, welchen sie denen schulden, ist in ihre Herzen eingedriehen. Warme Beziehungen, innige Freundschaft bestehen zwischen dem stolzen Castle und dem alten Bauhause in D., wo bereits um Richard Horstner und seine Anna ein neues Geschlecht erblickt. Großmama Horstner aber ist heimgegangen zum bessern Leben. Helene gedenkt ihrer mit besonde-rem Innigkeit, dankbaren Gemüths vergißt sie nie diejenige in ihren Gebeten, deren richtiger Leitung sie die schöne Entwicklung ihrer Geistes- und Herzensgaben zu danken hat, und die nun, ausruhend von ihrem stillen, fege-reichen Wirken, unter grünem Laie den Schlaf der Gerechten dem großen Auferstehungstage entgegen schlan-mert. Rosen blühen auf ihrem Grab.

Scheinbare, und wir müßten diese Scheinbare Ruhe vielleicht noch obendrein um einen Preis erkaufen, der in keinem Verhältniß zu dem Erkauften stände. Lassen wir also die Ideen sich auskämpfen, dann wird von selbst die Ruhe eintreten. Denn mit diesen Mächten ist kein fester Bund zu schließen. Wahren wir vor Allen zunächst unsere Ehre und unser Gewissen! Auch fürchten wir, daß der Staat, selbst wenn er wirklich wollte, nicht mehr die Macht besitzt, aus dem Kampfe zurückzutreten, außer er könnte sich eines Sieges über die „Kampfmägen“ Katholiken rühmen. Dazu wollen wir aber unsere Hand nicht leihen. Wollte er aber, um den Streit zu enden, die Forderungen, und wären sie auch noch so gemäßig, der Katholiken erfüllen, und die Mäigesetze abschaffen, so würde man ihm liberaler Seite ein „Ganoffa“ anheften, und die oben geschiedenen drei Faktoren des Kulturkampfes, wenigstens die letzteren beiden würden sich sofort gegen ihn wenden. Er käme dann aus dem Regen unter die Traufe. Auch die neuerdings so viel befürwortete Trennung von Kirche und Staat führt nicht zum Ziel. Abgegeben, daß sie unnatürlich und nicht für die Dauer haltbar ist, ist sie bei uns auch unausführbar, so lange der Staat der Kirche nicht die eingezogenen Güter restituirt und die Schule, die hohe sowohl als die niedere freigibt, und das wird er vorerst unter keiner Bedingung thun.

Aus dem Gefagten geht zur Genüge hervor, daß es vorläufig keinen Ausweg aus dem Kulturkampfe weder für den Staat noch für die Katholiken gibt. Erst wenn die modernen Ideen in Bezug auf Religion, Politik und Gesellschaft sich abgewirksam haben werden — und die Geißel Gottes kann die Völker vielleicht schneller, als man erwartet, zum Selbstbewußtsein zurückführen — dann erst wird der Kulturkampf zu Ende sein. Man täusche sich also nicht über das Wesen des letzteren und hoffe nicht, wo es nichts zu hoffen gibt. Auch nicht auf eine Milderung oder darauf, daß etwa die Mäigesetze allmählich so einzufließen werden, wie einst die scharfen Katholikengesetze in England, hoffe man. Im Gegentheil man sei gefaßt, noch Trübses als bisher zu erleben. Vor Allem ist Charakterfestigkeit notwendig. Durch sie haben unsere Voreltern zur Zeit der Reformation den alten Väterglauben im Churfürstenthum Köln gerettet, während in anderen Gegenden die Nachgiebigkeit der Katholiken sie um ihre Religion gebracht hat. Nur durch ihre eiserne Konsequenz hat die kathol. Kirche die Erfolge errungen, wie sie die Kirchengeschichte seit 18 Jahrhunderten verzeichnet. Wo aber ein kathol. Volk aus Nachgiebigkeit die Schmach der Freigabe auf sich lud und anstatt standhaft zu stehen und zu dulden, die Sache seiner Kirche preisgab, da traf auch Gottes Strafgericht ein und das Kleinod des Glaubens ging diesem Volke verloren. Eine Verwilderung des katholischen Volkes, wie sie von Menschlichen als notwendige Folge der Fortdauer des Kulturkampfes hingestellt wird, wird nicht erfolgen, sobald die Katholiken innerlich in dem Maße im Glauben erstarren, in welchem sie äußerlich materiell in ihrer Stellung geschwächt werden, und solange die katholischen Eltern ihren Kindern gegenüber ihre Pflicht thun. Darum Kopf hoch gehalten im Kampfe! Compromiß wäre Selbstmord! Nie und nimmer dürfen wir uns hergeben, um das Einseitigkeit eines Compromisses das Erstgeburtsrecht der Kirche zu verkaufen.

Deutschland.

Berlin, 5. März. Der Landtag ist todt, es lebe der Reichstag! Der Ausruf hat jetzt nur eine sehr bedingte Geltung. Zunächst ist der Landtag noch lange nicht todt. Hinter ihm schlägt das Kielwasser noch sehr hohe Wellen. Man spricht von dem „todten“ Landtag augenblicklich viel mehr, als von dem Reichstag, von dessen Leben man noch nichts merkt. Gerade die letzten Tage der Landtagssession haben noch so viel Gemüthsbelegungen mit sich gebracht, daß man sich nicht so schnell davon losmacht. Lasers Andeutung in Bezug auf die Mäigesetze hält die Leidenschaften in Athem. Hier Anerkennung, dort Annullen. Schwachmüthige Weinerlichkeit, sagen viele mit der „Magdeburgerin“, während die „Volkszeitung“ energisch den von Lasers hingeworfenen Gedanken weiter spinnt. Die zum Schluß der Session erzielte Berlin-Dresdener Eisenbahngelänge, in Verbindung mit dem Bundesrathsbeschluß, betreffend den Sitz des Reichsgerichtes, hält ebenfalls die Aufregung in Permanenz. — Für Berlin-Dresden mag sich übrigens, so meint die „Frankf. Ztg.“, die Regierung bei dem Präsidenten des Hauses, Herrn von Bennigsen, bedanken. Hätte dieser dies Thema: „Wahlprüfungen“ etwas früher auf die Tagesordnung gestellt und nicht für den Nachschick der Session aufgespart, so wäre das Gesetz mit einer Stimme Majorität abgelehnt worden, denn die am Samstag für ungültig erklärten drei Mandate waren im Besitz von Herren, die für die Vorlage gestimmt und also bei der mit 193 gegen 191 Stimmen erfolgten Entscheidung den Ausschlag gegeben haben. Das Factum bleibt aber bemerkenswerth, daß ein Gesetz zu Stande gekommen ist mittelst der Voten von Deputirten, denen zwei Tage später vom Hause beiseigelt wird, daß sie gar kein gültiges Mandat besitzen. Dergleichen unmöglich zu machen, wäre wohl eine angemessenere Aufgabe der Herren, die so viel von der Würde des Hauses sprechen, als das Sinnen und Trachten nach einer die Redefreiheit der Minorität corrigirenden Geschäftsordnung, denn was wollen ein paar Duzend unnütze Reden besagen auch nur gegen ein Gesetz, dessen thatsächliche Gültigkeit so in Frage gestellt wird, wie dies mit der Vorlage Berlin-Dresden nach der Cassirung von drei Mandaten der Fall ist.

Man meldet der „Köln. Volksztg.“ von hier: „Dem Reichstag wird in nächster Zeit eine veränderte Vorlage über den Sitz des Reichsgerichtes mit neuer Motivirung zugehen. Fürst Bismarck war um zwei Uhr beim Kaiser, Ignatieff um drei Uhr bei Bismarck.“

Die elsässischen Abgeordneten Winterer, Grad, Dollfuß, Simonis, Heckmann, Stinky, durch Poler und Mitglieber des Centrums unterstützt, haben den Antrag eingebracht: daß das Gesetz vom 30. December 1875, betreffend die Einrichtung der Verwaltung in Elsaß-Lothringen, baldmöglichst abgeändert werde, speciell in Bezug auf §§ 5, 6, 8, 10, 13, 14, 15. Diese Paragraphen betreffen namentlich die Befugnisse des Oberpräsidenten, die Einsetzung des kaiserlichen Rathes in Elsaß-Lothringen, die des kaiserlichen Bezirksraths, die Berechtigung den Belagerungszustand zu verhängen u.

Der social-demokratische Reichstags-Abgeordnete Rittinghaus bereitet einen Antrag vor, demzufolge der Reichsanzler aufgebodert werden soll, das Eigenthumsrecht der Stadt Köln an ihren Befestigungswerken anzuerkennen. Für die Finanzen der rheinischen Metropole wäre diese Anerkennung von erheblicher Bedeutung, denn die Stadt Köln würde auf diese Weise die neun Millionen sparen, welche ihre Stadtverordneten-Versammlung sich endlich entschlossen hat, der Militärverwaltung für die Abtretung der Festungswerke anzubieten.

Berlin, 5. März. Ignatieff conferirte gestern wiederholt mit Graf Dubril und ging nachmittags 4 Uhr zum Fürsten Bismarck, wo er mit seinem Secretär über eine Stunde verweilte. Der General dirirte um 6 Uhr beim Fürsten Bismarck und blieb Abends längere Zeit mit dem Grafen Dubril zusammen. Ignatieff reist, soweit bisher bestimmt, am Mittwoch nach Paris weiter. — Der Kaiser conferirte gestern und heute mit dem Fürsten Bismarck und empfängt um 4 Uhr den General Ignatieff, der dann auch eine Audienz bei der Kaiserin haben wird. — Wie die „Kreuzzeitung“ hört, nahm Fürst Bismarck auf der Samstag-Soirée Veranlassung, vorübergehend zu bemerken, daß die Mächte wenig geneigt schienen, an einer Action im Orient sich activ zu betheiligen. Diese Andeutung machte auf die Gäste des Kanzlers einen beruhigenden Eindruck. — Auf der Samstagsoirée waren auch einige wenige katholische Abgeordnete zugegen. Auch der Oberbürgermeister Becker aus Köln war da. Getrunken wurde Münchener Bier und Kaiser-

punsch. Gestern Vormittag erfolgte die Einführung des bisherigen Präsidenten Maybach vom Reichseisenbahnamt in seine neue Stellung als Unter-Staatssekretär des preussischen Handelsministeriums. — Der „Diemittl. Posten“ läßt sich aus Bromberg schreiben, der dortige Ober-Post-Director, der das bekannte Verfahren gegen den Redacteur Kantelk veranlaßte, habe sämtliche Beamten angewiesen, ihm auf Ehrenwort zu versichern, daß sie dem „Kurjer Posten“ keine Mittheilung von der bekannten Verfügung in Sachen Ledochowski gemacht hätten.

In der Berliner „Volksztg.“ lesen wir: „In der katholischen Kirche zu Oliva ist seit einiger Zeit an dem Gitter einer Kapelle ein Korbchen angehängt, dessen Inhalt eine Sammelbüchse bildet. Ueber derselben hat man ein Stückchen Brod aufgehängt als Symbol dafür, daß die beiden dortigen Kaplanen sich wegen ihrer Opposition gegen die Staatsgesetze in der Gehaltsperre befinden.“ — In Berlin scheint demnach auch gegen einen Reporter, der sich weigert, dem Polizeipräsidenten den Ursprung einer von ihm gebrachten Mittheilung anzugeben, die Zwangshaft in Anwendung kommen zu sollen.

Der „Reichsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung des Reichsanzlers, laut welcher die erste ordentliche Generalversammlung der Eigenthümer von Reichsbankanteilen auf den 26. März anberaumt wird. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Vorlegung des Verwaltungsberichtes und der Bilanz, sowie Feststellung des Gewinnes pro 1876, und Vornahme der Neuwahlen für den Centralausschuß.

Eine kleine Arbeiterrevolte, die zwar von unbedeutenden Folgen war, aber immerhin den heutigen Zeitgeist characterisirt, setzte die Beamten des Berliner statistischen Büreaus in nicht geringe Aufregung. Es erschienen in dem Gebäude in der Altonastraße mehrere Arbeiter und verlangten von dem Portier Arbeit. Als dieser die Eindringlinge abwies, packte ihn einer der Arbeiter und rief mit lauter Stimme: „In diesen Mauern klebt unser Schweiß, hier müssen wir Arbeit bekommen.“ Der Portier wehrte den Angreifer ab und bedeutete ihm wie seinen Begleitern, daß er als Portier keine Arbeit geben könne. Erst als mehrere Beamte, durch den Lärm herbeigerufen, die Arbeiter zur Ruhe und Ordnung ermahnt hatten, entfernten sich dieselben in grosser Stimmung. So berichtet die „N. Allg. Ztg.“

Aus Kiel wird gemeldet: Post von Christiania vom 2. d. M. ausgeblieben.

Das Schiff „Gazelle“ ist, telegraphischer Nachricht zufolge, am 2. d. M. von Suba-Bay eingetroffen. — Das Schiff „Friedrich Karl“ ist am 4. d. M. von Suba-Bay nach Malta in See gegangen.

Wien, 5. März. In Folge des starken Schneefalles sind mehrfache Verkehrsstockungen auf den Eisenbahnen eingetreten. Der Verkehr auf der Czernowitzer Bahn über Czernowitz hinaus ist gehemmt. Auf der Kiew-Brestler Bahn ist der Personenverkehr nur bis Krasnatin offen; auf der Odessaer Bahn können von Podwolozyska ab keine Züge mehr verkehren. Auf der Karl-Ludwigsbahn ist gestern ein Güterzug und ein Lastzug im Schnee stecken geblieben.

Aus Oesterreich, 4. März. Die Proschüre des Abbe Gaume „Le testament de Pierre le Grand, ou la clef de l'avenir“ hat in Petersburg viel böses Blut gemacht, und der erst kürzlich kleinlaut gemachten Partei der Katholikenverfolger neuen Halt bei Hof und im Ministerium verschafft. Wir verabscheuen das Scisma und die nordische Kirchenverfolgung von ganzer Seele, haben auch gar keinen Grund, uns für Russland zu erwärmen, gegen welches wir gern ein großes und mächtiges Polen als Bollwerk erwidert wissen möchten, aber der jegliche Augenblick war wenig gut gewählt von dem geistreichen, aber überprüdelnden Abbe, nun Monignor Gaume, der schon einmal bei der Frage über die heidnischen Klaffler zur Sprache gekommen ist. Gilt auch über das „Testament des großen Peter“ vollst der Satz: „Si non è vero, è ben trovato“, so hätte doch Gaume etwas mehr Kritik über und zuerst fragen sollen, ob auch der Augenblick des Erscheinens seiner Schrift gut gewählt sei. Wir glauben, in diesem Punkte gut informiert zu sein, und hätten ihm gerathen, noch ein gutes Halbjahr zu warten. — Im Wiener Abgeordnetenhaus, auch „Reichs-Rath“ genannt, hat es in den letzten Tagen des verflochtenen Monats wieder thätig gebonnet, aber nicht geliebt und noch weniger eingeschlagen. Die Minister hatten einige minder constitutionelle Geldgeschäfte gemacht und belamen baumbildete Grobheiten zu hören, aber a consuetis non fit passio. Sie machen es, wie ein Pudel, der vom Regen kommt. Zu Hause angekommen, schütteln sie sich, — und Alles ist vorbei, und an's Gehen denken sie erst gar nicht. Die Charakter- und Principienlosigkeit ist eben fast überall zu groß geworden. So wird es auch mit dem Ausgleich gehen: Man wird dagegen weitem und schließlich — Ja sagen. Schade um so herrliche Wälder, die solchen Vertretern und solchen — in die Hände gefallen sind!

Italien.

Rom, 4. März. Die mit der Vorberatung des Gesetzentwurfs betreffend die Mißbräuche des Clerus beauftragte Senatscommission hat beschlossen, es sei die Verabreichung bis zur Discussion über das Strafgesetzbuch zu verschieben. — Bei der Deputirtenwahl in Conegliano ist Bonghi gewählt worden; in Bergamo findet eine Ballotagewahl zwischen Spaventa und Tasca statt.

England.

London, 5. März. Der „Times“ zufolge ist die Nachricht, General Ignatieff beabsichtige auch London zu besuchen, unbegründet, wohl aber werde derselbe mit dem Grafen Schuwaloff in Paris eine Zusammenkunft haben.

London, 5. März. Der mit einer Specialmission für Paris und London beauftragte türkische Agent, Bahan Effendi, wurde heute von Lord Derby empfangen.

Amerika.

Washington, 5. März. Ueber die Zusammenfassung des neuen Cabinets verlautet, daß Swarts Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden würde, während der ehemalige Senator Schurz das Ministerium des Innern übernehmen würde. Schurz war bekanntlich vor einem Jahre in Deutschland, um den Kulturkampf zu studiren. Herr Schurz ist bekanntlich amerikanischer Deutscher. Er ist 1829 zu Lindlar bei Köln geboren, studirte in Bonn Philologie und Geschichte, machte hier die Bekanntschaft Kinkels, nahm im Frühjahr 1849 am Siegburger Zeughaussturm Theil, trat in Baden in die Reihen der Insurgenten, wurde in Kastell gefangen, entkam in die Schweiz, ging im Sommer 1850 unter falschem Namen als Student der Medicin nach Berlin, befreite im November seinen früheren Lehrer Kinkel aus dem Zuchthause in Spandau und schiffte sich im August 1852 nach Amerika ein. Dort wurde er Zeitungsredacteur, Stumpfredner, Gesandter, als welcher er in Madrid stationirt war, schließlich Senator, und heute wird er Minister. Herr Schurz ist in Allem „Kulturkämpfer“ ersten Ranges.

Washington, 4. März. Hayes leistete vergangene Nacht den Präsidenteneid. Der Congreß setzte sein Amtsgeloh auf 50,000 Doll. jährlich fest.

Washington, 5. März. Die von dem Schatzsecretär angekündigte Einberufung weiterer 10 Millionen 1/2er Bonds vom Jahre 1865 umfaßt von Obligationen zu 500 Dollars die Nummern 37,301 bis 38,850 und von solcher zu 1000 Dollars die Nummern 89,800 bis 98,650.

New Orleans, 5. März. Der von der republikanischen Partei gewählte Gouverneur Packard hat erklärt, daß er einem Veruche Nicholls, die republikanische Regierung Louisiana's zu stürzen, Widerstand leisten werde.

Zur orientalischen Frage.

Belgrad, 3. März. Das Militz-System wird aufgehoben. **Wien, 3. März.** Eine Depesche des „Tagblatt“ meldet: Die bösnische Vilajet-Regierung macht die Kaimakalen auf die Möglichkeit einer österreichischen Occupation aufmerksam mit dem Bemerkten, daß die mohamedanische Bevölkerung sich selbst dagegen schätzen müsse, da keine regulären Kruppen entbehrlieh seien.

Pera, 5. März. Da die russische Flotte sich in das mittelländische Meer begeben hat, wird den Zeitungen zufolge auch die Türkei ihre Kriegsschiffe in den Archipel einlaufen lassen.

Berlin, 5. März. Privatnachrichten aus London lauten friedlich, ohne daß bestimmte Thatsachen angeführt werden. Graf Schumaloff soll indeß geäußert haben, wenn eine Unvorsichtigkeit der Türkei nicht Zwischenfälle schaffen, dürfte jetzt auf eine friedliche Lösung gehofft werden. Da Ignatieff gestern hier angekommen, so muß er Freitag Petersburg verlassen haben, was mit dem vorgefertigen Telegramm vollkommen

übereinstimmt. Man will Grund zu der Annahme haben, daß er angeht der bis vor Kurzem nicht erfolgten Beantwortung des Grafen Gortals. Ichen Kundschreibens sich bei seiner Rundreise hauptsächlich über die Absichten der Mächte unterrichten will, in dem Sinne, daß diese Absichten Russland seine friedlichen Wünsche zu verwirklichen gestatten würden.

Schreiben des Grafen Karl v. Montalembert an Hrn. Loxton.

La Roche-en-Bezonil, 28. September 1869.

Mein armer lieber Freund!

Wacht Tage sind seit dem furchtbaren Schlage verfloßen, den Sie mir durch Veröffentlichung Ihres Briefes im „Temps“ verlesen, und von welchem ich mich bis heute noch nicht erholt habe. Weshalb bin ich dazu verurtheilt, zwei Mal in meinem, nur zu langen Leben Zeuge von mir so nahe gehenden Katastrophen zu sein, wie sie sich bei Lammenais und Ihnen ereigneten! Die erstere kündigte sich wenigstens drei Jahre hindurch an, ein Zeitraum, während dessen ich alle Anstrengungen, welche meine Jugend und meine Schwäche mir gestatteten, zur Abwendung des Schlages machte. Aber Sie, mein armer Freund, haben mich wie mit dem Blitze getroffen! Wie konnten Sie in dieser Hinsicht meine Kathschläge, meine Winke und Bitten verachten? Mit der Gerechtigkeit, wie sie ein Greis und ein Sterbender zum geliebten Sohn seiner Seele sagt, habe ich Sie geliebt, an Sie alles Licht verschwendet, das ich aus jener Jünglinge, aus den vielen und innigen Beziehungen, welche uns umschlangen, und aus meiner langen und bitteren Erfahrung in den Kämpfen des Lebens schöpfte. Sie dagegen haben diese furchtbare, ungeahnte Wendung genommen, nicht allein ohne mich dabei um Rath zu fragen, sondern auch ohne mich einer Besprechung über die Ausdrücke dieses leidenden und verleumderten Abschiedswortes zu würdigen, welches Sie der Kirche, Ihren Brüdern, Ihren theuersten und ergebensten Freunden gegeben haben.

Noch mehr als meine Freundschaft haben Sie das Ihnen von mir so oft vorgehaltene Beispiel des Vater Lacordaire verachtet, dem während seines ganzen Lebens ein weit schwereres Kreuz und ein bittererer Kelch als Ihnen beschieden war, dessen Namen bei dem von Ihnen thörichtester Weise heraufbeschworenen Sturm aus Aller Herzen aufsteigt und auf allen Lippen schwebt.

Hätten Sie sich auf die fünf ersten Zeilen Ihres Briefes beschränkt, so würden Sie unendlich an Achtung in den Augen des Publicums gewonnen haben, und jedem Wortwurf seitens derjenigen unter Ihren Freunden, welche noch katholisch zu bleiben gedanken, entgangen sein. Aber in allem, was darauf folgt, ist alles unentschuldigbar.

Sie sind nicht verfolgt worden, wie man glauben möchte, wenn man Sie reden hört. Seitens jenes Pharisaismus, den Sie mit vollem Rechte verabscheuen und an den Pranger stellen, hat Niemand weniger zu erdulden gehabt, als Sie; denn er hat Sie nicht zu hindern vermocht, seit vierzig Jahren ein Ansehen und einen Ruf sonder gleichen in der französischen Kirche zu erlangen. Selbst Ihre Oden im Orden haben Sie bislang mit großer Nachsicht behandelt und Ihnen eine beinahe uneingeschränkte Freiheit gestattet. Nur eines fehlte Ihrem Ruhme: jene Leiden und Widerwärtigkeiten, welche dem Herzen Lacordaire's den Stempel des Hebramatürlichen aufprägten.

Mit volstem Recht haben Sie jenen Krieg gekennzeichnet, welchen die herrschende Schule der modernen Gesellschaft wie der menschlichen Natur erklärt hat; aber kein Christ vermag zu begreifen, wie Sie dazu kamen, den ganzen Katholicismus dafür verantwortlich zu machen, und wie es möglich war, daß ein Priester, ein Ordensmann, der sich über die Art und Weise verbreitet, wie man die Religion schon lange aufweist und ausübt, auch nicht ein einziges Wort gefunden haben sollte, um jenen Wundern von Liebe, Keuschheit, Demuth und Selbstverleugnung gerecht zu werden, welche die Kirche mit einer in ihrer Geschichte unvergleichlichen Fruchtbarkeit heute hervorbringt.

Sie legen Verurteilung ein an das Concil, und doch wollen Sie dasselbe nicht abwarten, obgleich es schon in zwei Monaten zusammentreten wird. Schon im voraus schleudern Sie ihm Anklagen entgegen, erklären es als verdächtig und werfen ihm mit schreiender Ungerechtheit vor, es fehle ihm schon in der Vorbereitung an Freiheit; und das in einem Augenblicke, wo die deutschen Bischöfe ihre volle Unabhängigkeit sowie ihren Entschluß vor der Welt kund geben, kein Decret zu genehmigen, welches der Civilisation und der Wissenschaft, der rechtmäßigen Freiheit der Völker und den Bedürfnissen der Gegenwart unverständlich erscheint; gerade in dem Augenblicke, wo zwanzig verschiedene Anzeichen darauf hindeuten, daß alle Hemmnisse, welche bisher alles lähmten, nicht in einem Druce von Oben, sondern in der Freiheit und abel bezathenen Diplomatie derjenigen zu suchen sind, welche das Recht und die Pflicht hatten, zu handeln oder zu reden, die sich zuletzt endlich regten und die Ihr Fall von neuem zu Unthätigkeit, ja zu einer gänzlichen Erschlaffung verurtheilt wird, für welche Sie vor Gott und den Menschen die Verantwortung zu tragen haben.

Aber mein gedehnter Vorwurf gegen Sie ist, daß Sie Ihre Freunde, Ihre Waffenbrüder, verrathen haben, indem Sie den Angebeteten und beschimpften Beschuldigungen unserer Segner den glänzendsten Triumph bereitet. Fünfzehn Jahre hindurch habe ich gesehen, wie der Name Lammenais als Schredbild von allen engen, misanthropischen, servilen, eiferfüchtigen Geistern ausgebeutet wurde. Hätte ich das Unglück, noch weitere fünfzehn Jahre zu leben, ich würde ebenso hören müssen, wie man tagtäglich Ihren Namen jedem Priester, jedem Christen entgegenhielt, in dem ein Funke von Intelligenz und Edelmut lebte.

Indem Sie Ihre Freunde verrathen, haben Sie vor allem unsere Sache verrathen, die wir Alle Ihnen anvertraut hatten, wir jungen und alten Kämpen jener königlichen Freiheit, die das eigenthümliche Gesetz des Christen ist. Gehandelt haben Sie, wie Thiers handeln würde, wollte er das geschliche und verfassungsmäßige Gebiet, auf dem er so unerwartete und folgereiche Siege davontrug, verlassen, um in der Vorstadt St. Antoine eine Barrikade zu bauen.

Ah! mein armer Freund, wie furchtbar wird Ihre Strafe sein! In dem Sie Ihr Ansehen bei dem wahren Publikum verlieren, haben Sie jedes Mittel verloren, der Freiheit, der Gerechtigkeit und Wahrheit zu dienen, der Sie bisher in so edler Weise dienten, die Sie so heiß geliebt, der Sie jetzt noch mit so berechtigter Leidenschaft dienen.

Ich sage übrigens nicht, daß Ihr Fehler so unerbesserlich ist, wie er mir unentschuldigbar erscheint. Wenn Sie es verstehen, sich nach diesem schrecklichen Ausbruch ruhig zu halten, sich auf mehrere Jahre zu strengem Stillschweigen zu verurtheilen, sich einen verborgenen, aber in regelmäßiger Weise gewonnenen Platz in den Reihen des Weltklerus zu suchen, wenn sie fähig sind (und daran zweifeln ich nicht), dieses Opfer zu bringen, wäre es auch nur, um den heißen Schmerz zu fähnen, den Sie so vielen christlichen Seelen bereitet: dann werden Sie nicht nur die Erbitterung Ihrer allzu glücklichen Segner entwaffnen, sondern auch die Verzweiflung Ihrer Freunde und Bewunderer; mit Hülfe der Zeit und der Ereignisse werden Sie vielleicht wieder auf die Rangstiegen, wo Sie noch so viele Eroberungen zu machen hatten, und welche die einzige Rednerbühne ist, von welcher herab Sie mit Ehren, ja mit Anstand sprechen können.

Wenn Sie aber das Unglück haben, den Einladungen und Provocationen, mit welchen die Freidenker und besonders die Protestanten Sie bestärken werden, nachzugeben, wenn Sie es unternehmen, sich durch neue Angriffe gegen die Kirche, Ihre Mutter, zu rechtfertigen, wenn Sie ein Redner profaner, grobthölicher Verleumdungen werden: dann werden Sie fallen in's Nichts, tiefer noch als Lammenais, der sich schließlich wenigstens in Schwirgen füllte; und während Ihre Freunde, wie ich, nur stille weinen können über Ihren Sturz, werden Sie das Spielzeug einer herbe und zügellosen Menge werden, ein ludibrium vulgi, wie die gefangenen und entehrten Gladiatoren trotz ihres natürlichen Adels es wurden durch die Launen der wilden heidnischen Menge.

Sie sehen, ich spreche ohne Umweg und Rückhalt. Nicht als Christ, als Beichtvater oder Lehrer (dazu habe ich weder Recht noch Lust), sondern bloß als Freund, als Weltmann, als alter Liberaler, als alter Soldat, der Kampf, Ehre und Ruhm liebt, und zwar den Ihrigen vielleicht noch mehr wie seinen eigenen. Hören Sie, ich beschuldere Sie darum, diese Stimme, die Sie nie getäuscht, nie verrathen, nie Ihnen geschmeichelt hat, und die heute Ihnen unsere letzte Möglichkeit des Heils andeutet.

Lassen Sie mich Ihnen noch einen letzten Beweis jener Jünglinge geben, deren Tiefe Sie offenbar nie ermessten, deren Innigkeit Sie nie begriffen haben. Mein Alter verleiht mir die traurige Erfahrung der Nothwendigkeiten des Lebens und zugleich das Recht, mir Ihnen gegenüber eine Freiheit zu erlauben, vor der Andere vielleicht zurückschrecken würden. Sie sind gewiß ohne materielle Mittel, und dieser Mangel kann die unbeschreiblichen Schwierigkeiten Ihrer Lage nur vermehren. Gut, ich bitte Sie, vertrauen Sie mir Ihre Verlegenheiten, und um ihnen zu entrinnen, wenden Sie sich nur an mich und diejenigen, welche, wie ich, vor Allen die Freunde Ihrer Vergangenheit waren. Reich bin ich zwar nicht; aber ich habe ein schönes Einkommen und nie würde ich von dem Ueberflusse, den mir Gott geschenkt, einen meinem Herzen liebsten Gebrauch gemacht haben.

Dieses Herz, und nur es, hat mich diesen Brief schreiben lassen. Verzeihen Sie diesem durch Sie verwundeten, gezeigten, tief verstorbenen Herzen den rauhen Freimuth meiner Sprache. Verzeihen Sie nicht jenen Born der Liebe, von dem die Maistre spricht. Haben Sie Mitleid mit meiner durch Sie veranlaßten Prüfung, die hinzutritt zu so vielen andern; sie ist um so grauamter, als sie in einem Augenblicke kommt.

wo mir gerade die theuere Schwester St. Marcellin entziffen wurde, die Sie bei mir gesehen haben, deren unvergleichliche seit drei Jahren geliebte Sorge ein wenig mein trauriges Loos gelindert hatte.

Aber wahrlich, von allen Leiden, die mich noch vor meinem Ende treffen könnten, würde keines größer oder auch nur gleich sein jener heißen Bitterkeit, wenn ich Sie auf dem betretenen Heilspfade forschreit, wenn ich Sie elend aus der Kirche treten sehe, welcher zu dienen, welche zu befehlen, welche zu ehren Sie besser als all Ihre Zeitgenossen gemacht sind. Ich schreie; denn ich habe schon zu viel für meine Kraft und vielleicht zu viel für Ihre Geduld gesagt. Ich umarme Sie mit trauernder aber unbeflegbarer Zuneigung.

(Aus der Köln. Volksztg.) Karl v. Montalembert.

Vermischte Nachrichten.

Sonn, 4. März. Die hiesige Privat-Dozent in der philosophischen Facultät der hiesigen Universität, Dr. Alexander Reifferscheid, ist zum außerordentlichen Professor der deutschen Philologie und, wie die Köln. Vtg. hört, auch zum Director des germanistischen Seminars an der Universität zu Greifswald ernannt worden und wird sein neues Amt zu Anfang April d. J. antreten.

Röln, 5. März. Während die Deputation, schreibt der Allg. Anz., — bestehend aus dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Beder, den Stadtverordneten Nagelschmidt und Reisen — in Berlin wegen Abtretung des fiskalischen Festungsterrains mit dem Ministerium verhandelt, fand gestern eine sehr stark besuchte Bürgerversammlung im großen Stützen-Garten unter dem Vorsitz des Kaufmanns Herrn R. Müny statt. Herr Advocat-Anwalt Maagen führte abermals den Nachweis, daß das alte Festungsterrain unter Ausschluß der seit 1816 ausgeführten Bauten Eigentum der Stadt Röln und der Stadt ohne Kaufpreis zurück zu erstatten sei. Kaufmann Herr R. Müny sagte u. A. in einer längeren Rede, Napoleon I. habe der Stadt Röln ihre Festungswerke zurückgegeben, die deutsche Reichsregierung werde das hoffentlich Röln gegenüber ebenfalls thun; es empfehle sich, eine Petition an den Reichstag in diesem Sinne abzuschicken, der Entwurf dazu befinde sich in den Händen des Vorsitzenden. Herr Müny verlas folgende Petition: „In Erwägung, daß die alten Festungswerke der Stadt Röln städtisches Verbringen sind, ebensowohl städtisches Eigentum waren, wie geliebt sind, und daher jetzt, wo sie bei der Erweiterung der Festung Röln für ihre früheren Zwecke unentbehrlich werden, der Stadtgemeinde zurückgegeben werden müssen; in fernerer Erwägung, daß die Entwicklung der Stadt Röln seit ihrer durch die Festungseigenchaft zum größten Nachtheile der gesammten Bürgerchaft zurückgehalten worden und auch nach der Erweiterung dauernd geschädigt wird, beschließt die heute auf dem Stützen-Garten tausend Personen tagende Bürgerversammlung, den deutschen Reichstag zu bitten: bei der Reichsregierung dahin zu wirken und das Gesuch zu stellen, der Stadtgemeinde Röln die bei der Erweiterung entbehrlich gewordenen Festungswerke — und zwar die älteren als städtisches Eigentum sofort zurückzugeben — und die seit 1816 von der königl. preussischen Regierung hierzu gebauten aber gegen billige Entschädigung abzuhaupten.“ Herr R. Müny hielt eine längere Rede, in welcher er u. A. behauptete, der Verkauf der Festungswerke zu 9 Millionen Mark, die Einbuße der Wälle und Gräben, die Canalisirung, die Gas- und Wasserleitungsanlagen u. s. w. würden Röln vierzig Millionen Mark kosten, Mainz stehe in Folge des Verkaufs, wie die Frankf. Vtg. sagt, am Vorabende seines finanziellen Ruins. Im Verlaufe seiner Rede erging er sich in einer heftigen Polemik gegen den Oberbürgermeister Dr. Beder und Assessor a. D. Jung. Vorerst wurde über die Petition abgestimmt und dieselbe angenommen. Als die Gegenprobe verlangt und angesetzt wurde, erklärte ein Führer der Fortschrittspartei, er enthalte sich der Abstimmung. Dann beschloß man, dem Antrage des Vorsitzenden gemäß, die Petition am selben Tage, spätestens heute, schon nach Berlin zu übersmitteln. Zuletzt sprach Herr Kaufmann Herberich, welcher unter anderem empfahl, es möchte auch die Eisenbahnen und die Grundbesitzer zu den Kosten der Stadterweiterung herangezogen werden, und man möchte auf dem Boden des feuerzählenden Publicums mehr zusammen kommen behufs Besprechung städtischer Fragen.

Röln, 5. März. Die Köln. Volksztg. meldet: Gestern wurde eine Frau aus Berlin hier verhaftet, welche mit einem der jüngst wegen falschmünzerei Verhafteten in Beziehung steht; dieselbe soll wie die in Ehrenfeld entdeckte falschmünzerei wissen.

Bensberg, 4. März. Als in der Sitzung vom 27. Februar der Abgeordnete Franzen die hiesige Rectoratschule zur Sprache brachte, antwortete der Regierungskommissar Geheimrer Rath Stauber: „Ich kann dem Herrn Vorredner im Namen der Staatsregierung erwidern, daß die vorgelegten Specialfälle nicht zur Kenntniß der Staatsregierung gekommen sind, daß ihm also anheim gegeben wird, specielle Anträge in dieser Beziehung zu stellen.“ Auf die Bemerkung des Herrn Franzen: „Dann darf ich wohl dem Herrn Kultusminister das Schreiben des Landrathes zur Verfügung stellen, und er wird das Erforderliche gewiß veranlassen“, nickte der Kultusminister bejahend mit dem Kopfe. Wir sind nun, schreibt man der Köln. Volksztg., recht gespannt darauf, was gesehen wird.

Grevenbroich, 4. März. Der Rector Heinrich Vandeneesch zu Hülskrath ist laut der Oberf. Vtg. mit der Kreis-Inspection im Kreise Schleiden commissarisch vom 1. April dieses Jahres ab betraut worden. Der dortige bisherige Kreis-Schulinspector Dr. Katte ist in gleicher Eigenschaft in den Inspectionsbezirk Seilenkirchen-Jülich versetzt worden.

Crefeld, 5. März. Anfangs April erscheint in dem Verlag der Niederrh. Volksztg. eine neue Wochenschrift unter dem Titel Sonntags-Blatt für das katholische Volk. Mit Freunden begrüßen wir dieses Unternehmen, welches seinen Lesern als kirchliches Organ ein Wegweiser auf dem Gebiete der socialen und Unterrichtsfrage, so wie der katholischen Literatur sein wird.

Eberfeld, 4. März. Der hiesige Einwohner, Photograph Geel, ist in Röln wegen eines in Ehrenfeld entdeckten Münzverbrechens in Untersuchung gezogen und wird seitens der königlichen Oberprocuratur in Röln flehentlich verfolgt. Friedrich Geel ist ungefähr 40 Jahre alt, 5 Fuß 2 Zoll groß, hat blondes Haar, Augenbrauen und Schnurrbart und graue Augen. Mit Geel zugleich sind wegen desselben Verbrechens gegen den Destillateur Franz König aus Ehrenfeld und den Lithographen Ludwig Lütke aus Leipzig Stehbriefe erlassen.

Eberfeld, 5. März. In das königliche Arresthaus wurde am Samstag ein Frauenzimmer geführt, daß an einem Verbrechen Theil genommen haben soll, wie solches jüngst am königlichen Assisenhof zu Düsseldorf in der bekannten Eberfelder Angelegenheit abgeurtheilt wurde.

Essen, 4. März. Gestern erschloß sich im Hause seiner Mutter, einer Wittwe, ein 13jähriger Knabe, Schüler der Quarta des hiesigen Gymnasiums, mit einem Revolver, angeblich aus Verdruß darüber, daß er zu Ostern nicht in die Tertia aufsteigen sollte. — Wegen Diebstahls wurde vorgestern ein Realpächter von demselben Alter zur Haft gebracht. Es sei ferne von uns, daß wir an diesem überaus traurigen Ereigniss irgend Jemand ungerechter Weise die Schuld beimessen, aber der Obankt liegt doch sehr nahe, darin die Früchte unserer modernen Schulbildung zu erblicken, zumal ja solche Fälle an den höheren Anstalten heutzutage leider nicht mehr vereinzelt dasieen.

Ruhrort, 4. März. Man schreibt der Rh. u. Ruhr. Vtg.: Am 1. d. Abends, kehrte ein hiesiger Lehrer gegen 10 Uhr von Duisburg zurück. Vor dem Schwanenthore, eben außerhalb des Walles, an dem Wege nach Cahlerfeld wurde derselbe plötzlich von einem geschwärtzten Strolche überfallen, der mit einem Revolver in der Hand seine Worte verlangte. Der Angefallene suchte dem Wegelagerer den Revolver zu entreißen, mußte aber, da demselben noch zwei Gesellen zu Hilfe kamen, von diesem Verluste ablassen und ihnen seine Leiber nur zu gut gefüllte Börse übergeben. 92 Mark entnahmen die Räuber der Börse und gaben dieselbe alsdann mit etwas Kleingeld dem Verkauften zurück, worauf sie sich, allerdings ziemlich schnell, aber doch anscheinend furchlos, wieder nach Reuentamp oder Cahlerfeld auf den Weg machten.

Rhain, 5. März. Württemberg und Baden haben bereits seit einiger Zeit scharfe Bestimmungen bezüglich der sogenannten Wanderlager und Wanderaktionen erlassen. Die Folge wird sein, daß im übrigen Deutschland die Wanderlager und Wanderveranstaltungen in noch größerer Zahl aufstehen und ihre nachtheiligen Einwirkungen für Handel und Publicum noch erhöhen werden. Dringend ist daher zu wünschen, daß auch im übrigen Deutschland eine baldige Regelung dieses Gewerbebetriebes erfolgen möchte.

Sodum, 3. März. Welchen Zuständen wir in der Mark bei Fortdauer des Rothepandens entgegen sehen, zeigt ein nächtlicher Einbruch auf der Zeche Prinz von Preußen. In der Nacht vom 1. zum 2. März drang eine Menge geschwärtzter und verummelter Kerle dort ein, zwei davon hielten den Nachtwächter S. in der Kauer etwa 1 1/2 Stunden lang gefangen, während die anderen in das Bureau des Rechnungsführers drangen, nachdem sie zwei Schreiben herausgenommen und sich dort über den feuerfesten und diebesten Geldschrank machten. Derselbe wurde umgeworfen und zu sprengen versucht, was jedoch trotz langer vergeblicher Anstrengung nicht gelang. Mit welcher Kühnheit die Diebe vorgingen, davon zeugt auch der Umstand, daß sie einem Arbeiter, der zur Sicherheit in dem Bureau-Gebäude wohnt, und durch den Kauer nach geworden war, mit dem Tode drohten, wenn er sie fände; derselbe wollte, weil er sonst nicht aus dem überall besetzten Hause konnte, sich an einem Strich zum Fenster hinauslassen um Hilfe zu rufen. Die Diebe merkten das jedoch und bedeuteten ihm, daß er bei dem geringsten Versuche sein letztes Brod gegessen hätte.

Rünster, 5. März. Nach einer dem W. N. aus Rhans gemorbenen Mittheilung ist der frühere Kaplan von Stadlohn, Herr Uphues, als Kreis-Schulinspector entlassen worden.

Soest, 2. März. Als Resultat der heute unter dem Vorsitz des Herrn Schulrath Dr. Probst hier abgehaltenen Abiturientenprüfung ergab sich, laut der Westf. Vtg., daß sämtliche neun Abiturienten für reif erklärt werden konnten.

Osabrück, 3. März. Wie die Osabrücker Volksztg. hört, ist für die Neuwahl in unserem Wahlkreise der Termin auf den 23. d. M. festgesetzt.

Die gedruckten Verhandlungen der vorjährigen vierundzwanzigsten katholischen General-Versammlung Deutschlands zu München sind nunmehr im Druck vollendet und an die Mitglieder der General-Versammlung verandt worden. Die mit nicht geringen Schwierigkeiten und Mühen verbundene Zusammenstellung der stenographischen Aufzeichnungen und Actenstücke hat nahezu ein Drittel Seiten mehr in Anspruch genommen, als jene der vorhergehenden Versammlung in Freiburg. Um die Correctur der einzelnen Neben durch die betreffenden Herren festzustellen, war es nöthig, 46 einzelne Abschriften der Stenogramme an die Aufenhaltsorte der verschiedenen Herren zu versenden. Erst am 24. November v. J. waren dieselben vollständig an den l. Rath Eheberg zurückgelangt, welcher die Güte gehabt hat, im Auftrage des vorbereitenden Comité's die mühevollte Redaction des Berichtes zu übernehmen. Schon am 26. November begann die eigentliche Drucklegung des Berichtes. Fastlanbige werden zugeben, daß eine Drucker ohne außerordentliche Kosten den Druck von 384 Seiten nicht vor 2-3 Monaten zu bewältigen im Stande ist. Am 19. Febr. waren die sämtlichen Arbeiten unter Leitung des Herrn Rath Eheberg vollendet. Nicht die geringste war auch noch die Richtigmachung des Mitgliederverzeichnisses, welches ziemlich mäßsame Nachforschungen und Correspondenzen erforderte. Die Teilnehmer der Generalversammlung dürften darum keinen Anlaß haben, sich über etwa verspätete Zustellungen der gedruckten Verhandlungen zu beklagen; sollte diese jedoch zur Zeit noch nicht erfolgt sein, so wollen dieselben ihre Reclamation an die Buchhandlung von Herder in München richten.

Die Kinderpest gewinnt an Ausbreitung; sie herrscht namentlich in England, wo sie, ebenso wie in Holland seit langen Jahren noch nicht als erloschen betrachtet werden konnte. Auch in Rußland und Oesterreich ist der Ausbruch jetzt constatirt. Fast ärger als die Kinderpest tritt die allgemeine Futterarmuth auf. Unendlich Geld geht für Futtermehl aus dem Lande.

In der Legislatur des Staates Michigan wurde eine Bill eingebracht, durch welche es jedem Bürger Michigans verboten wird, seine Strohmutter oder die Strohmutter seiner Frau zu heirathen. Vorfristig ist zu allen Dingen gut.

Der große Hund des Reichskanzlers ist nicht crepirt, wie wir gestern meldeten. Man schreibt nämlich von Berlin aus dem Düffel. Westbl.: „Sultan“, die treue Dogge, existirt noch lebhaft und erfreute sich gestern so guter Laune, daß sogar ein Centumsummante ihn ungekneht streicheln durfte.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich vor einigen Tagen in Paris. Als die Fürstin Zollesch-Berigord, von einem Ball nach Hause zurückgekehrt, in ihr Schlafzimmer getreten war, fing sie ihre Kleider Feuer. Troß der Anstrengungen ihrer Kammerfrau griff das verderbende Element mit reizender Schnelligkeit um sich; unter furchtbaren Schmerzen gab die Fürstin den Geist auf.

Telegraphische Depeschen.

Constantinopel 6. März. Gestern fand die erste Conferenz der montenegrinischen Delegirten mit Savjet Pascha statt. Die Delegirten überreichten schriftlich ihre Forderungen. Dem Vernehmen nach bestehen dieselben in der Grenzberichtigung einiger anlässlich der letzten Grenzbestimmung in zwei Theile getheilte Districte, sowie in der Ueberlassung der Districte Nisch, Briva und des Hafens Spiza. Ferner wird gefordert: freie Schifffahrt auf dem Sutariser Voccanastuffe, freie Rückkehr der Flüchtlingen aus der Herzegowina, ein neuer Modus vivendi für die künftigen Beziehungen zwischen der Pforte und Montenegro. Savjet versprach die Forderungen zu prüfen und die Anberaumung eines neuen Conferenztages.

Bukarest, 5. März. Der Finanzminister Sturdza hat seine Entlassung gegeben. In Folge von Schneeverwehungen sind die gestern und heute fälligen Boten ausgeblieben.

Kalkutta, 4. März. Die englische Regierung hat einen Vertrag mit Rhelat abgeschlossen, wonach England dem Khan von Rhelat eine jährliche Subsidie von 10,000 Pfund Sterling zahlt und demselben Schutz gegen seine inneren und äußeren Feinde zugesichert, dagegen aber das Recht erhält, die hauptsächlichsten Städte des Rhanats militärisch zu besetzen, Eisenbahnen und Telegraphen anzulegen und Befestigungen zu errichten.

Table with 3 columns: City, Price per 100, Price per 50. Rows include Berlin, Antwerpen, Bonifacius, Centrum, Köln-Mindener, Rheinische, Bergisch-Markische, Schaaffhausen, Darmstädter, Disc.-Kommandit.

Literarisches.

Lieber vom Leben im irdischen Eden. Festgabe zum 50-jährigen Bischofsjubiläum des heil. Vaters Papst Pius IX., von Pfarrer Joseph Braun zu Mendon bei Bonn. Bonn, bei A. Henry.

Dieses ist der vollständige Titel eines in diesen Tagen dahier erschienenen Bäckleins weißerlicher Dichtungen, aus dem wir schon einige Proben gebracht haben.

Wenn je, so ist es jetzt Ehrensache des treuen katholischen Volkes, einen katholischen Dichter, der eine solche Festgabe von hohem bleibendem Werte spendet, wirklich zu fördern, damit er freudig auch fernherhin seine Gesänge zum Ruhme der Kirche und zur innigen Erhebung des katholischen Volkes erschallen lasse.

In diesem Bäcklein löst uns nach einem Widmungsgedichte zum 3. Juni an den heiligen Vater in hohem Schwung und Reichthum ein Lied entgegen, das uns einladet, die Wanderschaft durch das Reich der Kirche anzutreten und ihre Herrlichkeit zu schauen.

Da stärken wir uns an der Schilderung des Triumphes Petri, der Apostel und der Kämpfe unserer Märtyrer-Knehen im Colosseum zu Rom. Und weiter, nach der Ordnung des Brevers, versetzen wir uns in die erhabene Darstellung der Kämpfe, Leiden und Siege unserer Feldmacht, der Orden, der Bekenner, an die sich das ruhmreiche Heer der gottgeweihten Jungfrauen reiht.

Das Erhabenste, was die Kirche besitzt, der Preis des heiligen Gottesdienstes, der heiligen Messe und der Sacramente erhebt unsere Herzen in den frommen Gesängen und tief haben uns dieselben ergriffen und gestärkt; das letzte der 42 Lieder: „In der Heimath“ atmet die Freude des treuen Kindes der Kirche, in ihr die wahre Heimath zu besitzen.

Ein vorzüglich ausgeführtes Titelblatt in Gold und Farbendruck, vom Maler Franz Palm aus Siegburg entworfen, und ausgeführt von der lithographischen Anstalt von A. Henry in Bonn, ein schöner, fehlerfreier Druck und seines Papier, gereichen dem Bäcklein außerdem zu dem hochverdiensten Schmucke, von dem wir schließlich nur noch sagen, daß es wohl seinen Weg finden wird zu den Wohnungen und den Herzen des katholischen Volkes.

Handel und Verkehr.

Berlin, 5. März. Die Haufe setzte auch heute bei Eröffnung der Börse alle Hebel in Bewegung, um eine feste Stimmung hervorzurufen. Jedoch schon in der ersten Börsenhälfte trat eine Abschwächung ein. Dieser folgte in der zweiten eine Erholung, die jedoch sehr geringfügig war und nicht bis zum Schluß anhält. Dieser war recht matt und die Couries sanken procentweise. Auf dem Eisenbahn-Actienmarkt herrschte ebenfalls matte Haltung bei mäßigem Geschäft. Rheinisch-Westfälische Bahnen waren ansänglich ziemlich fest, später jedoch wieder matt. Schwere Cassabahn blieben zum großen Theil niedriger und angeboten. Bank- und Industrie-Effecten waren still und matt bei vorwiegendem Angebot.

Eine der am häufigsten vorkommenden Speculationen, die das Versicherungswesen, namentlich in der Lebens-Assurance-Branche immer unpopulärer zu machen drohen, ist die Praxis verschiedener, namentlich der verbreitetsten Gesellschaften, so lange als möglich Prämien zu erheben und etwaige Verluste der Versicherten gegen die Versicherungsbedingungen hillschweigend in toto zu behalten, hinterher aber bei eintretender Fälligkeit der Pollicen sich hinter dem Vorwand zu verstecken, daß Agenten oder Stafenboten zur Erhebung der Prämien nicht ermächtigt gewesen seien, die Gesellschaft also nicht haben verpflichten können. Unsere Gerichte haben oftmals zu Gunsten solcher dickehäutigen Gesellschaften entschieden und mit der Berufung auf solche präjudiciale Entscheidungen gelingt es den Gesellschaften oft, Wittwen und Waisen das von ihrem Erbfasser durch schwer-

Entbehungen erkaufte Anrecht auf die Versicherungssumme zu schmälern, monatlich ganz zu Wasser zu machen.

Table with 4 columns: Stock Exchange, various shares like Köln, Rhein, etc.

Table with 4 columns: Stock Exchange, various shares like Antwerpen, Rotterdam, etc.

Table with 4 columns: Stock Exchange, various shares like Kagen-Raft, Antwerp, etc.

Table with 4 columns: Stock Exchange, various shares like Kagen-Raft, Antwerp, etc.

Table with 4 columns: Stock Exchange, various shares like Kagen-Raft, Antwerp, etc.

Table with 4 columns: Stock Exchange, various shares like Kagen-Raft, Antwerp, etc.

Table with 4 columns: Stock Exchange, various shares like Kagen-Raft, Antwerp, etc.

Table with 4 columns: Stock Exchange, various shares like Kagen-Raft, Antwerp, etc.

Table with 4 columns: Stock Exchange, various shares like Kagen-Raft, Antwerp, etc.

Table with 4 columns: Stock Exchange, various shares like Kagen-Raft, Antwerp, etc.

Röln, 5. März. (Notirungen der Handelsmakler.) Wetter: regnerisch. Weizen fester, ohne Sack per 200 Pfd. hies. (niedrigster Preis) eff. Nm. 24.50 P., fremder 22.50-24.00 P. (Sieberungsqual. a 75 Pfd. per 60 Liter.) Roggen behauptet, ohne Sack per 200 Pfd. hies. (niedrigster Preis) eff. Nm. 18 P., fremder 16.00-18.50 P. (Sieberungsqual. a 69 Pfd. per 50 Liter.) Hafer still, per 200 Pfd. ohne Sack Nm. 15.80 P. Rüböl niedriger, per 100 Pfd. mit Faß in Eisen. eff. in Partien von 100 Str. Nm. 38.00 P. Landmarkt. Weizen Nr. 23-24; Roggen Nr. 17-17.75; Gerste —; Hafer Nr. 15-17.20; bez. dro 200 Pfd. Preise aller Artikel ziemlich unverändert. Zufuhren ca. 150 Saß.

Reuf, 6. März. Weizen I. Qual. Nr. 24., 2. Qual. 22.50, Sandroggen I. Qual. 18.10, 2. Qual. 17.10, Wintergerste —, Sommergerste —, Hafer 16.80, Buchweizen —, Rübren (Weel) 31.50, Raps 33.—, Kartoffeln 6.—, Roggenstroß 7.50, Alles per 100 Rilo. Feu 4.50 per 50 Rilo. Rüböl per 100 Rilo in Partien von 100 Str. Nr. 74.—, Rüböl per 100 Rilo sagweise 76.—, Gereinigtes Öl per 100 Rilo 3 M. höher, Preßhuden per 100 Rilo 162.—, Weizen-Vorloß 60 per 100 Rilo 31.50. Zufuhr ca. 600 Saß.

Erfurt, 3. März. Weizen 230, Roggen 198, Gerste 186, Hafer 176, Raps —, Reinsaat 300, Dotter 295, Alles pr. 1000 Ril. Mohr, blau Nr. 62, grau 53, Erbisen, 19, do. Victoria 22.—, Rinsen 30, Bohnen, weiße 24.—, Viehbohnen 17.—, Wicken 18.50, Lupinen 14.50, Gerstenmehl 18.—, Gerstenfutturmehl 15.—, Graupenfutter 8.50, Roggenkleie 12.—, Weizenkleie 9.60, Gerstenmehl 13.—, Alles per 100 Ril.

Emden, 2. März. Weizen Nr. 489.—, Roggen Nr. 387.—, per 4500 Pfd. Wintergerste Nr. 276.— Sommergerste Nr. 270 per 3200 Pfd., Hafer Nr. 249.—, per 3000 Pfd. Grüne Erbisen 33.—, per 3200 Pfd., graue do. Nr. 36.—, Kleine Bohnen Nr. 382.50, per 4800 Pfd. Butter per 1/2 Lo. von 50 Pfd. Netto Nr. —, Käse per 100 Pfd. Nr. —

Berlin, 5. März. Weizen Nr. 224.—, Roggen 161.50, Hafer Nr. 152.50, Rüböl loco Nr. 69.—, Spiritus loco 54.80.

Stettin, 5. März. Weizen 220.—, Roggen 156.50, Rüböl 68.—, Spiritus 53.50, Rübisen 239.—, Petroleum 14.75.

Breslau, 5. März. Spiritus per 100 Liter 100% 53.—, Weizen 208.—, Roggen 152.—, Rüböl 69.—

Hamburg, 5. März. Weizen 221.—, Br. Roggen 159.—, Br. Rüböl loco 72.—, per 200 Pfd. Spiritus 45% Raffee Umsatz 3060 Saß. Petroleum Standard white loco 13.50 Pr. Bremen, 5. März. Petroleum. Standard white loco 13.75 Mark. Stittich, 5. März. Weizen frs. 30.—, preuß. —, Roggen 22.50, Hafer 22.—, Gerste —, pr. 100 Ril. Bonn, 5. März. Weizen frs. 29 1/2, Roggen 20 1/2, Gerste 22—

Antwerpen, 5. März. Raffinirtes Petroleum blaß dißon 34.—, frs., bezahlte Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox dißon. 29 1/2, Americ. Speck lang dißon. frs. 102, short dißon. 106. Paris, 5. März. Productenmarkt. Weizen 27.50, Wehl 59.75, Rüböl 90.25, Spiritus 61.50. Amsterdam, 5. März. Weizen 310, Roggen 189, Raps 396 Fl. Rüböl 40— loco.

Bonn, 6. März. Rheinische 14 Maß 6 Zoll, gef. 11 Zoll. **Civilstand der Bürgermeisterei Poppelsdorf.** Geburten. Den 24. Febr.: Bertha Adolphine, Tochter von Dominicus Gilderath, Nagelschmid, und von Catharina Nagl, zu Gndemich. — 25. Barbara, Tochter von Johann Dreiling, Tagelöhner, und von Elisabeth Langen, zu Poppelsdorf. — 26. Margaretha Hubertina, Tochter von August Davinghausen, Cigarrenfabrikant, und von Isabella Quipperich, zu Duisdorf. — Gertrud, Tochter von Jacob Werfeld, Tagelöhner, und von Barbara Gaeßling, zu Keffenich. — 27. Maria, Tochter von Johann Oedeoven, Maurer, und von Margaretha Frigen, zu Poppelsdorf. — Johann Baptist Hubert, Sohn von Wilhelm Schöndorff, Tagelöhner, und von Gertrud Hubert, zu Gndemich. — 28. Mathilde, Tochter von Hermann Böttlinghausen, Kaufmann, und von Margaretha Commer, zu Keffenich. — Peter, Sohn von Jacob Franke, Maurer, und von Veronica Burck, zu Duisdorf. — Den 1. März: Sibylla, Tochter von Peter Joseph Marz, Ackerer, und von Maria Jemeloven, zu Duisdorf. — 2. Margaretha, Tochter von Bartholomäus Ehrenberg, Maurer, und von Margaretha Bendorf, zu Keffenich. — Heinrich, Sohn von Peter Hermann, Tagelöhner, und von Anna Catharina Jenßen, zu Gndemich. Sterbefälle. Den 25. Februar: Johann Schmitz, Refschmied, unverheirathet, zu Poppelsdorf, alt 78 Jahre. — 27. Anna Maria Reuter, unverheirathet, zu Duisdorf, alt 73 Jahre. — Den 1. März: Elisabeth Feldmann, zu Dottenborn, alt 11 Tage.

Bekanntmachung. Briefverkehr mit Rußland. Auf Briefen nach Rußland muß zur Eichung regelmäßiger Beförderung die Adresse mit deutscher oder lateinischer Schrift geschrieben und die Lage des Bestimmungsortes, sofern derselbe weniger bekannt ist, durch die zufällige Angabe des Gouvernements näher bezeichnet sein. Berlin W., den 28. Februar 1877. Kaiserliche General-Postamt.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Heinrich Fiesch e. L., Köln. - Jul. Köster e. S., Barmen. - Joh. Schömler e. L., Köln. - J. Hambloch e. L., Crombach. - Paul Boedinghaus e. S., Eberfeld. - Carl Funke e. S., Wiesbaden. Verlobt: Johanna Gompert, Joh. Heymann jun., Arnheim u. Co. S. S. Geboren: Wilh. Hahn, Offen. - Wwe. D. Köhler geb. Klein, Mühlheim a. Rh. - Em. Philip, Rheinberg. - G. Heinrich Stammelbach, Petershagen. - Ludw. v. Papen, Berl. - Wwe. Eli. Reils geb. Giers, Offen. - Major a. D. Campphausen, Kreuznach. - Joh. Friedr. Meier, Eberfeld. - Wwe. F. Goldenberg geb. Kamfuss, Nonsdorf. - Jos. Schmitz, Düsseldorf. - Frau L. Baur geb. Hügers, Venrath.



Todes-Anzeige.

Seit dem Allmächtigen gefiel es, meine innigst geliebte Gattin Maria Anna geb. Hensler nach langen und schweren Leiden, oftmals versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. kath. Kirche, am 4. d. M. Nachmittags 5 Uhr in ein besseres Leben abzugeben. Um stille Theilnahme bitte ich Aug. Rabuske. Custirchen, 5. März 1877. Feierliche Exequien am 7. d. in der Pfarrkirche, darauf das Begräbniß.

Am Donnerstag den 8. März, Morgens 1/2 9 Uhr, wird in der Pfarrkirche eine h. Messe gehalten für den am 7. März 1873 verstorbenen Herrn Albert Henry, gew. Kgl. Bauführer, wozu Verwandte und Bekannte hiermit eingeladen werden.

Gerichtlicher Verkauf.

Am 7. März 1877, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Römerplatze zu Bonn gegen baare Zahlung versteigert werden: 1 Waarenschrank, Glaschrank, 1 Nähmaschine, 1 Ofen, 1 Schreibtisch etc. Schneller, Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am 7. März 1877, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Römerplatze zu Bonn gegen baare Zahlung versteigert werden: 1 Kiste mit eisernem Rasten und verschiedene Mobilien. Schneller, Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am 7. März 1877, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Römerplatze zu Bonn gegen baare Zahlung versteigert werden: 1 Sopha, Tisch, Stühle, 1 Secrétaire, 1 Commode etc. Schneller, Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten.

In den schön und praktisch erbauten Häusern Nr. 1, 3, 5 und 7 auf der Pausstraße sind Wohnungen zu vermieten, welche aus Küche, 3 freundl. großen Wohnzimmern, Manlarben, abgeth. Keller und Speicher bestehen. Mietpreis von 420 bis 480 Mark. Auch können Nr. 1, und 5 ganz vermietet oder unter sehr günstigen Bedingungen angekauft werden. Näh. bei Drammer, Rheinwerft 22.

Zu vermieten.

mehrere Wohnungen, darunter Maxstraße Nr. 21 die 2. Etage. Näheres bei Brenner, Stiftstraße 11.

Zu vermieten.

ganz oder getheilt das in der Pausstraße mit Nr. 5 bezeichnete herrschaftliche Haus, enthaltend 3 Salons, 9 Zimmer, 3 Manlarben, 3 abgetheilter Keller nebst Garten, Brunnen und Regenwasser. Dasselbe ist auch unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei Joh. Drammer, Rheinwerft 22.

Zu vermieten.

der 15. Mai mehrere schöne Wohnungen (Parterre, erste und zweite Etage) an stille Familien. Zu erfragen beim Eigenthümer selbst Maxstraße 41. Dasselbe ist ein kleines Haus zu verkaufen oder zu vermieten.

Zweite Etage zu vermieten.

Räuserstraße 36.

Eine hübsche, erste Etage.

enthaltend 4 Zimmer nebst Küche (das bei wird eine Mansarde abgegeben) etc., per 15. Mai zu vermieten gesucht. Das Haus ist neu erbaut, liegt neben der Sternthorbrücke und kann der hübsche Garten mitbenutzt werden. Näheres beim Eigenthümer M. J. auf der Mauer n. jr., Grabenweg 33. Kl. Wohnung z. verm. Raargasse 20.

Ladentokal und Wohnung.

vom Mai ab zu vermieten. Wo, sagt die Exp. d. Ztg. [672]

Zwei Zimmer zu vermieten.

Heerstraße 76.

Kapitalist

gesucht mit einer periodischen Einlage von 50-100,000 Rmk. zur Ausführung von 8-15 Wohnhäuser. Die Baustellen und die übrigen Baufosten werden selbst gestellt und erhält der Kapitalist 1. Hypothek mit hohem Prozentfuß und Theilung am Gewinn. Proco. Offerten sub A. S. 252 an die Expedition d. Ztg.

Gegen gute Hypothek ein Capital von 15,000 Mark gesucht. Offerten unter G. V. 253 an die Expedition d. Ztg. abzugeben.

Geschäftshaus

in guter Lage zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres Kölnstraße 2.

Zu verkaufen

ein Haus mit 6 Zimmern, 3 Manlarben, Küche, Keller und allen Bequemlichkeiten, vor'm Sternthor gelegen, für 3300 Thlr. (mit 1000 Thlr. Anzahlung). Die Exp. f. w. [664]

Schöne erste Etage (4 Zimmer nebst Küche, Wasserleitung und allen Bequemlichkeiten) zu vermieten. Näher. Kölner Chaussee Nr. 48.

Hundsgasse: Wohnung zu vermieten. Zu ertrag. Wenzelgasse 62, 1 Et. f. Zu vermieten die erste Etage Biehmarkt 2a. Näheres Biehmarkt 2.

Eine große Werkstatt, worin längere Jahre Buchbinderei betrieben worden, nebst 2 Zimmern z. verm. Wenzelg. 22.

Eine schöne Wohnung (4-5 Räume) mit allen Bequemlichkeiten. Zu erfr. in der Exped. [676]

Ein schönes Haus, Heerstraße 12, enthaltend 10 Zimmer, Küche, Garten, Gas- und Wasserleitung, ganz oder getheilt zu vermieten. Näheres Kölnthor 1a.

Gesangs-Cursus.

Verschiedenen Anträgen zu genügen, eröffne ich demnachst gegen ermäßigtes Honorar einen Gesangs-Cursus im Solo- und Chorgesang für Damen. Unterrichtsstunden dreimal wöchentlich. Für Italienisch, Klavier, Harmonielehre und Musikgeschichte wird auf Wunsch eine besondere Stunde angelegt. Anf. Anmeldungen außer Donnerstags täglich an meiner Wohnung, Pausstraße 29, 1. Etage.

Frau Else Schratzenholz, geb. Schneider, Concert-Sängerin.

Samen

in echter, reinfähiger, vorzüglicher Qualität in allen Sorten von Getreide- und Rübenfrüchten, Blumenkohl, Kopfkohl (Kappus), Wirsing und sämmtlichen anderen Kohlarten, ferner alle Kopfsalatarten, Endivien, Spinatarten, Kohlrabirten, Sellerie, Möhrensorten, sowohl für's freie Land als zum Treiben, ebenso Rabischensamen (kurzlaubige Monats), dergl. Zwiebeln, Peters, Treib- und freie Land-Surken-Samen, Zuckererbsen, Pfahlerbsen (Mai- oder Schnabelerbsen), dicke Bohnen, Stangen- und Strauchbohnen etc. etc., alle landwirtschaftlichen Samenarten, sowie sämmtliche Blumenmischungen empfehle ich den verehrl. Herrschaften, Gärtnern und Landwirthen zur herannahenden Saatzeit der geeigneten Abnahme unter billigen Preisen bestens.

M. J. auf der Mauer n. jr., Samenhandlung, gegenüber der Sternthorbrücke, Grabenweg 33.

Samen-Kataloge liegen gratis zu Diensten.

Ein erster

Gerichtsvollzieher-Gehülfe zum sofortigen Eintritt für mein Bureau gesucht. Derselbe muß in allen Arbeiten dieses Faches durchaus thätig, zuverlässig, solide und im Stande sein, darüber gute Zeugnisse vorzulegen.

Reflectanten wollen sich gefl. gleich an mich wenden. Friedr. Wilh. Weidling, Gerichtsvollzieher in Eitorf a. d. Sieg.

Für die Arbeiten im Garten des Stifts zu Blich - etwa 3 1/2 Morgen groß - wird baldigst ein verheirateter Mann gesucht, welchem eine geräumige Wohnung sowie Kuh- und Schweine stall überlassen und entweder Lohn in baar oder Antheil am Ertrag gewährt wird. Bescheid in Köln, Friedrichstraße 21, 1. Etage, oder auch Samstag den 10. März zwischen 11 und 12 Uhr beim Gbewirth Duffert a. l. d. Blich. Gehaltslohn ist ein abgeordneter Theil des Stiftsgebäudes, etwa 8 Räume, mit prachtvoller Aussicht und Witzgebrauch des großen Gartens zu vermieten.

Schreinerlehrling gesucht von S. Langguth, Wenzelgasse 20.

Ein Bäckerlehrling von braven Eltern gesucht Köln, Hühle Nr. 7.

Erfahrene Anstreicher-Gehülfe und 1 Lehrling gesucht von H. Heidel, Franziskanerstr. 3.

Bäckerlehrling gesucht von A. Schmitz in Bittersdorf.

Ein Dienstmädchen für Anfang April gesucht. Näheres in d. Exp. d. Ztg. [678]

Der hochwürdigen Geistlichkeit und den verehrlichen Kirchenvorständen empfehle ich mein Lager in gemalten Kreuzweg-Stationen in verschiedenen Größen und guter Ausführung zu entsprechend billigen Preisen, sowie Kreuzweg-Stationen in Farbendruck und Stahlstich. Stylgerechte Eisenholzrahmen werden schnellstens angefertigt und Muster-Stationen bereitwillig zur Ansicht verhandelt. Gleichzeitig empfehle ich in sehr großer Auswahl gemalte religiöse Bilder mit und ohne Rahmen, sehr geeignet zur inneren Ausschmückung von Kirchen und Kapellen. Heinrich Theissing, Buch- und Kunst-Handlung, Köln, Hohenstraße 72.

Feinstes Weizen-Vorschußmehl per A 22 Pfg., prima Tafel-honig per A 80 Pfg., sowie vorzügliches Maschinen-Schwarzbrod von reinem Roggenmehl. Sämmtliche Feigarbeiten werden auf meiner Teig-Misch- und Anetmaschine neuester Construction ausgeführt und empfiehlt solche wie bisher in bekannter Güte. J. Müller, Adlerstraße 18, Honigkuchen-, Bonbon- & Zuckerwaaren-Fabrik.

Wenzelgasse 9. C. Behre, Wenzelgasse 9. Strohhut-Fabrik, empfiehlt sein großes Lager der neuesten Strohhüte von den billigsten bis zu den feinsten Sorten. Durch verbesserte Einrichtungen bin ich im Stande, sämmtliche Strohhüte wie neu und bedeutend billiger wie früher zu liefern; ich bitte daher die geehrten Kunden um baldige Einsendung derselben.

Schwedische Feuerzeuge. 1000 Schachteln à 5 1/2 Thaler. 100 Schachteln à 17 1/2 Sgr. Bei größeren Abnahmen bedeutend billiger. Wenzelgasse 62.

Die neue katholische Kirche zu Bad Ems.

Gewiß werden unsere zahlreichen Wohlthäter und Gönner aus Rath und Fern, und alle, welche unsere Bäder besuchen, mit Genugthuung und Freude die Nachricht begrüßen, daß unsere seit 13 Jahren im Bau begriffene, neue katholische Kirche nunmehr soweit glücklich nothdürftig vollendet ist, daß sie am 10. December v. J. benedicirt und dem Cultus übergeben werden konnte. Unsere Badegäste werden also in der nächsten Saison ihren längst mit uns gehegten und so berechtigten Wunsch nach einer unseres Weltbades würdigeren Kirche endlich erfüllt sehen. Allen Wohlthätern, die in edler Mithätigkeit und Opferwilligkeit unserer Noth Jahre lang so bereitwillig und unverdrossen abzuwehren bemüht waren und ihr Scharfein beigetragen haben, unseren innigsten Dank und ein herzliches „Gott vergelt's tausendfach!“ Wir aber werden nicht aufhören, Gottes reichsten Segen auf dieselben herabzusenden.

Da wir jedoch, wie bei dem ganzen Bau, so auch bei der Ausstattung des Inneren mit Altären (diese sind bis jetzt erst bis zur Mensa fertig), Kanzeln, Beichtstühlen, Orgel, Vase, Communionbank, Glöden, Paramenten etc. in Folge Lebensschwund der Kirchengasse ganz und gar auf Almosen angewiesen sind und wir so gern den inneren Ausbau für unsere Gäste würdig ausführen möchten und trotz der zugewandten und zugehenden Gaben uns noch sehr viel zur Erreichung unseres Zweckes fehlt; so bitte ich mit der Versicherung, daß auch die kleinste Gabe willkommen ist und dankbar angenommen wird, dringend und innigst um neue Beihilfe. Besonders möchte ich mir an die verehrlichen Paramenten-Bereine, Gesangs-Bereine, Cajino's etc. die ebenso ergebene als flehentliche Bitte erlauben, unsere Kirche mit einem oder dem anderen gottesdienstlichen Gewande oder Leinwand gütigst bedenken oder bei Veranstaltung von Concerten, geselligen Unterhaltungen etc. hie und da den Reinertrag ihr zuwenden zu lassen. Auch der hl. Vater hat unser für die katholische Badegasse aus allen Ländern bestimmtes Gotteshaus unlangst mit einigen Geschenken beglückt. Möge die liebe Gottesmutter die Patronin unserer Kirche, auf die wir vertrauen uns recht viele neue Wohlthäter erwecken!

Um allen denen, die nicht in der Lage oder nicht geneigt sein sollten, uns mit einem Beitrag an Geld zu erfreuen, Gelegenheit zu bieten, in anderer, ihnen vielleicht gemehrerer Weise zu helfen, sei hiermit bekannt gegeben, daß ich vor habe, in der nächsten Saison zum Besten unserer neuen Kirche einen Bazar zu arrangiren und zwar in der Weise, daß ich jetzt schon passende Gegenstände (wie man sonst zu Verloosungen gibt) zum Geschenke mit Erlaubnis erbitte, welche dann während der Hauptzeit einige Tage in einem Local ausgelegt und an einem oder mehreren Tagen von angesehenen Damen (die bereits zugesagt) verkauft werden sollen. Alle Gönner, besonders aber die sehr geehrten Damen, welche den wohlverdienten Ruhm haben, daß sie so gerne guten Zwecken dienen und namentlich mit ihrer Hände Arbeit zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes beitragen, bitte ich daher freundlichst und vertrauensvoll, mir durch Anfertigung und anderweitige Beschaffung und Zubereitung recht hübscher und recht vieler Gegenstände in ihren Familien- und Freundschaftskreisen zur Erreichung meines Zweckes behülflich sein zu wollen. Wie immer die Opfergabe - an Geld oder zum Bazar - sein mag, groß oder klein, alles wird mit dankbarem Herzen bereitwilligst entgegengenommen von Bad Ems. Adm. Klein, Caplan, „Villa Flora“.

Blumenfreunden empfiehlt schönblühende Topfkränzen zur Zimmerdecoration der Blumenbeete, als blühende Camellias, Azaleen, Geranien, Tulpen, Crocus etc. etc. in großer Auswahl zu herabgesetzten, äußerst billigen Preisen; ferner für festliche Gelegenheiten geschmackvolle Blumen-Bouquets von frischen feinen Blumen, sowie elegante Feuerkränze billigt die Kunst- und Handwerkslehre von M. J. auf der Mauer n. jr., gegenüber der Sternthorbrücke, Grabenweg 33a.

Geschäftsaufgabe halber eine schöne vollständige Labeneinrichtung für Spezereiwaren zu verkaufen. Vonnegasse 16.

Bestes oberruhrisches Schrott- u. Fettgeriß sowie Fournage liefert zu den billigsten Preisen Jos. Felder, Fournage- und Kohlen-Handlung, Rheinwerft 10.

Von zwei Neubauten starkes Eichenholz, geeignet zu zweifelhigen Häusern, billig zu verkaufen. Die Exp. d. Ztg. sagt wo. [671]

Ein Dienstmädchen, welches auch befähigt ist im Spezereigeschäft thätig zu sein, in eine kleine Haushaltung gesucht. Wenzelgasse 57.

Ein gebildetes Mädchen von angesehenener Familie wünscht in einem Kurz- und Weißwaaren-Geschäft in die Lehre zu treten. Gef. Offert. Litt. A. B. 251 bef. d. Exp. d. Ztg.

Zach. Müller, Bräder- & Hundsgassen-Ecke. Frisches Schwarzwild, frisches Reh, junge Hühner und Gänser empfiehlt bestens Wilh. Pomgögen, Adlerstr. 26.

St. Remigius-Gesang-Verein. Sonntag den 11. März (Lätare) findet in den Räumen des Grand Hotel de belle vue (Kaiserhof) GROSSES CONCERT, verbunden mit theatralischen Vorstellungen, Statt. - Später: BALL. Der Vorstand.

Interessenten der Preussischen Boden-Credit Actien-Bank werden auf Nummer 8 der Allgemeinen Börsen-Zeitung für Privat-Capitalisten und Rentiers aufmerksam gemacht. Diese Nummer wird auf Bestellung durch die Expedition in jeder Francatur - unentgeltlich als Probe-Nummer versandt. Abonnements auf die Allgemeinen Börsen-Zeitung zum Preise von 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen. Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung des Porto und der Post-Costung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern gratis und franco zugesandt durch die Expedition in Berlin S.W., Leipzigerstraße 50.

Petroleum-Lampen, in Auswahl, empfehlen Funk & Müller, Münsterplatz 7. Ein kräftiges Mädchen zu einem Kinde gesucht. Näheres in der Exp. d. Ztg. [679]

Verloren. Ein goldenes Medaillon, enthaltend zwei Photographien, nebst einem Schlüssel, gestern Abend von Bonn bis Pöppelsdorf verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Exped. dieser Zeitung abzugeben. [674]

Schwarzer Ruff verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Raarklahweg 2.

Eine Meeresschnecke verl. Gegen Belohnung abzugeben. Raarklahweg 2.

Ein Jagdhund, dunkelbraun, mit weißer Brust und Füßen zugezogen. Gegen Belohnung abzugeben bei Phil. Prior, Pöppelsdorf.

Ein rothhaarig grau gemotteter Hund mit weißen Füßen, weißer Brust und Nase, schwarz geschnitten. Ohren zugelaufen. Abzugeben im Gartenhaus der landwirthsch. Akademie in Pöppelsdorf.

Dem „Fernernichtmehrhut-abziehungs-Verein“. Gegengut zwei Ghinesen sich auf öffentlichen Straßen. So reiben sich höchst freundlich einander ihre Kalen;

Der Koffer streift die Jung heraus: ganz lang sind Extra Gröhe; Die Feuerländer spuden aus einander vor die Hüße;

Der Schongosso und Kanarist springt in die Hüfte phärisch; Ein ächter deutscher Civilist grüßt aber militärisch. (Frankf. Ztg.)

Für die katholische deutsche Mission in London find in der Expedition d. Ztg. ferner eingegangen: Von Fräulein R. R. 12 Mark. - Von Herrn R. 20 Mark.

Der gesperrte Herr J. in G. bescheinigt hiermit von Fräulein Th. J. 6 Mark empfangen zu haben. G., 5. März 1877.

Rheinische Eisenbahn. Vom 15. October 1876 ab. Abfahrt von Bonn nach Mainz und weiter 6,42 8,21 9,42 10,21 12,51 2,56 5,43 12,52. Coblenz 8,49 Abends. Hollanden 12,1 2,51 2,56 6,56. Dem rechten Ufer 7 10,38 12,52 3,22 7,18 8,52.

Vom rechten Ufer in Bonn 7,24 10,29 1,12 4,36 7,48 9,14. Ab Bonn weiter nach Köln 7,31 6 6,16 7,31 10,37 12,26 1,23 4,16 4,46 6,36 7,56 8,31 9,21.

Von Bielefeld nachwärts 6,47 10,15 12,48 4,20 7,28 8,52. Von Bielefeld nachwärts 7,21 10,47 1,10 3,41 7,28 9,32.

Abfahrt von Köln nach Aachen 5,45 6,55 9,10 1,40 1,26 2,57 6 7,50 10,30. Amsterdam und Rotterdam (via Cleve) 6,15 9,25 1,40 2,42. Antwerpen 5,45 6,55 9,3 11,40 1,25 2,47 10,30.

Bonn 12,2 6 7,20 9, 9,20 11,15 11,45 1,15 2,16 2,40 3 5,15 7,48 10,15. Brüssel 5,45 6,55 9,3 11,40 1,25 2,57 10,30. Cleve 6,15 9,25 11,42 1,40 2,42 5,30. Coblenz 12,2 6 7,20 9, 9,20 11,45 3 7,48. Crefeld 6,16 7,10 9,25 11,42 1,40 2,42 5,30 8,5.

Dortmund 6,15 9,25 1,40 2,42 5,30. Düsseldorf 6,15 7,10 9,25 11,42 1,40 2,44 5,30 8,5. Essen-Bochum 6,15 7,10 9,25 1,40 2,42 5,25 8,5.

Euskirchen 6,30 8,50 12,20 3,40 6,50 9. Frankfurt 12,2 6 9,20 11,45 6. Linz (rechtes Ufer) 6,15 9,50 11,45 2,50 6,15 8,40.

London 11,40 Vm., 10,50 Ab. Mainz 12,2 6 7,20 9, 9,20 11,45 3 8. München 12,2 6 Vm., 5 Ab. Neuss 6,15 7,10 9,25 11,42 1,40 2,42 5,30 8,5.

Nymegen 6,15 9,25 11,42 1,40 5,30. Ostende 5,45 6,55 9,3 11,40 Vm., 10,30 Ab. Paris 6,45 9,3 11,40 Vm., 10,20 Ab. Rotterdam via Venlo 6,15 1,40 2,42. Saarbrücken 12,2 6 9 11,45.

Trier (p. Eifelbahn) 8,50 Vm., 3,40 Nm. Vm. 6,15 9,25 1,40 2,42 5,30. Wien 6 Vm. (in 25 St.), 5 Nm. Wiesbaden 12,2 6 7,20 9, 9,20 11,45 3 8. * Fallt an Sonn- und Festtagen aus. † Extrazug an Sonn- und Festtagen.